Thorner Zeitung.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 216. Sonntag, den 16. September. 1877.

Euphrosine. Sonnen-Aufg. 5 U. 36 M. Unterg. 6 U 13 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 11 U. 17 M. Abends.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

16. September.

1463. Seeschlacht auf dem Haff. Die Danziger und Elbinger schlagen die Flotte der deutschen Ritter.

1580. Franz Drake kehrt von seiner ersten Entdeckungsreise zurück.

1768, Friedrich August, der Gerechte, tritt die Regierung von Sachsen an.

1858. † Dai Nipon, der weltliche Kaiser von Japan, der den Europäern Japan geöffnet.

17. September.

1793. Decret zur Verdächtigen in Frankreich.

1813. Napoleon sucht in Böhmen einzudringen. Zweite Schlacht bei Nollendorf, Napoleon geschlagen.

1846. Beschluss des deutschen Bundes wegen Holstein.

1859. Friede zu Zürich zwischen Oestreich und Frankreich nebst Sardinien.

1870. Gefecht bei Brevannes; die Deutschen gehen mit fünfzig Geschützen über die Seine.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen 11 Uhr Vormittags.

Petersburg 15. September. (Offiziell). Von Poredim wird vom 13. d. Mts. gemeldet: Gestern beschossen wir die türkischen Befestigungen und die Stadt, (Plewna) welche Nachmittags zu brennen begann. Die Türken feuerten wenig und richteten alle Anstrengungen gegen unsern linken Flügel, wo General Skobeleff fünf Angriffe abschlug, beim sechsten aber die am 11. Abends eigenommenen Befestigungen verlassen mußte. Nachts verschanzten sich unsere Truppen rund um Plewna herum in allen besetzten Positionen. Die Zahl aller eingebrachten Verwundeten beträgt 6000. Die Rustschucker Abtheilung concentrirte sich diesseits des schwarzen Lom in halbem Tagemarsch von demselben in neuen Positionen. Die Linie des Lom ist von den Türken besetzt.

Ein Brief Castellar's an Frau Thiers.

„St, Sebastian, 7. September.

Der Schlag, von dem Sie soeben nach dem Willen der Vorsehung getroffen worden sind, Madame, hat mein Herz mit tiefer Betrübniß erfüllt. Vermöge des Schmerzes, den ich empfinde, ich, der Freund seiner letzten Tage, begreife ich in seinem ganzen Umfange den Schmerz, den Sie erdulden mussen, Sie, die Gefährtin seines Lebens, beim Anblick der leblosen Ueberreste dieses unsterblichen Todten. Beim ersten heftigen Ausbruch meines Kummers habe ich laut aufgeschrieen gegen die Schicksalsfügung, die ihn uns in dem Augenblick entriß, in welchem er uns am allernothwendigsten war. Und ich habe an die Energie meiner Seele appelliren müssen, um mir den Gedanken zu vergegenwärtigen, daß ein so lebenskräftiger Geist wie der seinige, darum noch nicht starb, weil der Körper, der ihn in sich schloß, zur Erde zurückkehrte. Auf jegliche Art weilt er unter uns: In den Gedanken, deren Urheber er ist, in den Werken, welche er geschrieben, in den Unternehmungen, welche er zum Ziel geführt hat, in dem Abglanz seines Wissens und in jener gährenden und treibenden Lebenskraft (le vain de vie), welche alle seine Handlungen charaktersirte. Er lebt, aber nicht wie wir ihn gekannt und geliebt haben, in dieser Welt, welche öde und dunkler erscheint, seit sie beraubt ist seiner Gegenwart und seines Wortes. Frankreich verliert seinen ersten Staatsmann, die Freiheit ihren umsichtigsten Vertheidiger, die Republik ihr anerkanntes Haupt, Europa einen glorreichen Namen, der für seinen schönsten Titel auf den Continenten galt, die ganze Menschheit eine ihrer Leuchten, die durch ihre geistige Klarheit erbleichen machen die Sterne des Himmels, die weniger strahlend sind, als die großen Seelen, Finanzmann, Geschichtsschreiber, Philosoph, Taktiker, Staatsmann, Künstler, begabt mit außerordentlicher Beredtsamkeit und ebenso schöpferisch mit der Feder wie mit dem Wort, Organisator erster Größe, im Besitz des feinsten praktischen Sinnes, der verbunden war mit einem ungemeinen Talent für Verallgemeinerung, von gediegenem Wissen in der realen wie in der idealen Welt, gehörte er zu jener bevorrechteten Klasse von Universal-Menschen, zu jenem titanenhaften Geschlecht, von dem wir glaubten, daß es mit den ersten Zeiten der Renaissance von der Erde verschwunden sei. Groß sind die Nationen, größer als ihre berühmtesten Söhne; aber ich kann es nicht ableugnen, daß Frankreich durch diesen so plötzlichen Verlust eine tiefergreifende Modifikation in seinem Schicksal erleidet. Der menschliche Geist ist groß und tief; aber es ist nicht zu verkennen, daß es seit dem Erlöschen dieser Leuchte auf uns gefallen ist wie ein dichter Schatten! Man könnte sagen, daß die Erde weniger wiegt im Weltall, seit sie in ihren Staub und ihre Asche ein Hirn gemengt hat, welches so viele und so große Gedanken erzeugte. Ich wollte Ihnen, Madame, einen Brief schreiben, der Ihnen ein wenig Trost brächte; aber ich vergrößere nur Ihren Kummer, indem ich Ihnen von neuem die Unermeßlichkeit Ihres Unglücks vor Augen führe. Aber wenn es wahr ist, daß der Schmerz durch Thränen verringert werden kann, so vertheilt sich der Ihrige, der so heftig ist, von dem einen Ende der civilisirten Welt bis zum anderen, überallhin, wo ein Herz schlägt für Freiheit und Vaterland. Die letzten Worte Ihres berühmten Gatten, gestern angehört mit soviel Enthusiasmus und heute durchdacht mit so andächtiger Sammlung, werden zurückbleiben als das Testament unserer Zeit, für die kommenden Zeiten bestimmt, darum daß er, weit entfernt davon, das Herrschen eines Volkes über ein anderes anzurathen, dem edlen Frankreich den Rath giebt, sich selbst zu beherrschen! Alle diese Betrachtungen werden genügen, um Ihre Seele mit der andächtigen Verehrung seines Gedächtnisses zu erfüllen und ihre glorreiche Trauer zur Höhe eines Opferpriesterthums zu erheben. Wenn Sie ihn von dem Gipfel des Ruhmes in den Schatten des Todes haben hinabsinken sehen, so wird ruhiges Nachdenken, Ihre schmerzensreichen Vorstellungen beherrschend, ihn Ihnen zeigen, wie er lebt auf den Seiten der Geschichte kraft der Erinnerung an seine Dienste, und wie er aufgenommen ist in den Schooß Gottes kraft des Verdienstes seiner Tugenden. Ich bitte Sie, Madame, zu genehmigen den Ausdruck meiner Hochachtung und meines aufrichtigen Schmerzes.

Emilio Castelar."

Zur Kriegslage.

Die Entscheidung bei Plewna ist nach allen Meldungen weiter hinaus gerückt, als man irgendwie vorher annehmen konnte. Die Russen haben unter Heranziehung frischer Truppen und bedeutend verstärkter Artillerie so wie der rumänischen Heerrskräfte bis zum 13. Abends nichts weiter erreicht als die Türken aus 3 kleinen Schanzen südlich und einer bedeutenderen Redoute im Centrum bei Grwitza zu verdrängen. Dieses Resultat aber, zu welchem selbst die aufgestellt gewesenen Reserven verwandt worden sind, kostete 6000 Todte und Verwundete. Die Türken sind damit nur aus ihrer ersten schwächeren Vertheidigungslinie gewichen und wollen sich die folgenden stärkeren Linien nicht leicht nehmen lassen. Was kann da viel von der russischen Armee bis zur vollständigen Vertreibung der Türken bei Plewna übrig bleiben? In dieser Aussicht für die russische Heeresleitung läßt sich kaum annehmen, daß die Forsetzung des Kampfes dort in ähnlich forcirter Weise und à tout prix von ihr beliebt werden wird. Zugleich kann nur erwartet werden, daß Mehemed Ali Pascha östlich zur Verschlimmerung der allgemeinen russischen Armeelage in den nächsten Tagen etwas beitragen wie auch Suleiman Pascha sudlich sich wieder bemerkbar machen wird. Alles in Allem: die Türken bleiben tapfer, die Russen werden nicht schlauer und — kommen in diesem Jahre jedenfalls nicht nach Konstantinopel.

Die Aufgabe von Pyrgos durch die Russen wird bestätigt, wodurch die Umgebung von Rustschuk weit von ihnen frei geworden ist. Zwischen Widdin und Kalafat so wie Rustschuk und Giurgewo ist mit vielfach daraus entstandenen Bränden wieder in den letzten Tagen eine gegenseitige Beschießung ins Werk gesetzt worden. Im Schipkapasse will Suleiman Pascha im Rücken der Russen ein Fort besetzt haben und sie allmählich umzingeln.

Der Thürmer von St. Catharinen.

Roman

von

F. Klinck.

(Schluß.)

Hugo Wördenhof war krank an Leib und Seele. Alle seine stolzen Pläne waren zerstört, er sah nichts vor sich, als eine trostlose Oede. Hätte er damals, als Käthe noch im Hause des Thürmers war, in die Zukunft sehen können, er wäre sicherlich einen anderen Weg gegangen, zu ihrem und zu seinem Glücke. Jetzt hatte er Alles gethan, um sie zu verderben und sich mit ihr die Erinnerung an seine Schuld vom Halse zu schaffen, und was hatte er erreicht? — Sich selbst hatte er an den Abgrund gebracht. Er mußte unfehlbar hineinstürzen, wenn Alles an den Tag kam, und Käthe für unschuldig erklärt wurde. Drohend stellte sich ihm das Bild seines Bruders vor die Augen, wie dieser Rechenschaft begehrte und er seine Schuld eingestehen mußte, er, der stolze angesehene Kaufherr, vor dessen Winke sich Tausende geneigt hatten. Dieser Gedanke schnellte ihn empor. Verzweiflung gab ihm seine Kraft, seine Energie zurück. Noch war er mächtig, noch galt sein Wort, und bis zum letzten Athemzuge wollte er kämpfen. Jetzt galt es seine Selbsterhaltung. Mochte auch sein eigener Sohn, mochten auch sein Bruder u. dessen Gattin sich für immer mit Abscheu und Entsetzen von ihm abwenden, Käthe mußte vernichtet werden und aus der Welt verschwinden. In seiner wilden Rachsucht und irregeleitet von dem trügerischen Gedanken, dieses Ziel erreichen zu können, traf er sogleich Anstalten zur Ausführung seines Planes.

Sein erstes Werk war die Verhaftung des greisen Thürmers, den er beschuldigte, bei der Befreiung der Verurtheilten thätig gewesen zu sein. Ruhig und stolz ließ Hans Roever sich in's Gefängniß führen. Er trug die feste Ueberzeugung in sich, daß diese letzte Prüfung nicht lange dauern werde. Zu gleicher Zeit sandte der hohe Rath auf Hugo Wördenhof's Antrieb nach allen Himmelsgegenden Bewaffnete aus, um die Entflohene aufzusuchen und nach Hamburg zurückzubringen.

Die Verhaftung des Thürmers erregte fast überall böses Blut und im Rathe selbst stieß Wördenhof auf Widerstand, als er darauf drang, Roever peinlich zu verhören.

Alles dies war so schnell, so blitzähnlich vor sich gegangen, daß Berend Wördenhof noch nichts wußte, als der Thürmer schon einen halben Tag im Gefängniß saß und vergeblich darauf wartete, daß Berend ihn befreien werde, der ja doch alle Beweise von Käthe's Unschuld und von ihrer Abkunft in Händen hatte. Aber Berend kam nicht, ein neuer Anfall, von der Freude hervorgerufen, hatte seine Frau auf's Krankenlager geworfen. Er mußte an ihrer Seite bleiben, während er sich mit allen Fibern seines Herzens danach sehnte, Käthe, deren Anfenthaltsort der Thürmer ihm entdeckt hatte, nachzueilen, u. sein so lange schmerzlich entbehrtes u. jetzt wiedergefundenes Kind an seine Brust zu schließen und es dann in die Arme seines Weibes zu legen.

Das Einzige, was ihn beruhigte, war, daß er seine Tochter gerettet und unter dem Schutz seines Neffen wußte.

Während nach allen Seiten Bewaffnete ausgesandt waren, um Käthe zurückzubringen, war diese die Gattin des Geliebten geworden. Der alte Pastor, an den Hans Roever sie gewiesen, hatte sie getraut.

Auch hierzu hatte der Thürmer sich für seine Schützlinge verwandt.

Dann bereiteten sie Alles zu ihrer weiteren Abreise vor. Viele Mittel standen ihnen nicht zur Verfügung. Hans hatte es verschmäht, aus dem Elternhause irgend etwas mitzunehmen, was nicht sein Eigenthum war, und Käthe wußte ihm dafür innigen Dank. Es wäre ihr unmöglich gewesen, irgend etwas aus den Händen des Geliebten zu empfangen, was in seinem Elternhause den Ursprung gefunden.

So war der Morgen des zu ihrer Abreise festgesetzten Tages herangekommen Arm in Arm standen Hans und Käthe und schauten über die niedrige Hecke, welche das Häuschen umgab, hinweg bis an den fernen Horizont. Sie sprachen von ihrem Glück und ihrer Liebe. Vergessen waren die düstern Stunden der Vergangenheit, vor ihnen lag ja eine Welt voll Glück und Wonne.

Plötzlich sahen sie Staubwolken in der Ferne und gleich darauf sprengten sechs Reiter in den Farben der Hansestadt Hamburg auf das Häuschen zu. Ehe Hans, zum Tode erschrocken, Käthe veranlassen konnte, mit ihm in das Haus zu fliehen, hielten die Reiter vor der Gartenpforte.

„Da ist sie, die Hexe," rief einer der Bewaffneten, auf Käthe deutend, die mit wankenden Knieen und leichenblaß dastand.

„Im Namen des hohen Rathes der Stadt Hamburg, verhafte ich Dich, Käthe Sendling, und Euch, Herr Wördenhof, fordere ich auf, uns die Entflohene auszuliefern.

Diese Worte sprach der Anführer der Reiter. den Hans als einen Mann kannte, der seinem Vater blind ergeben war.

„Versucht nicht, Euch wehren zu wollen. Wir haben Befehl die Verurtheilte lebend oder todt nach Hamburg zurückzubringen."

„Hans hatte sich vergeblich nach einer Waffe umgesehen. Sein Schwert lag im Hause, aber dennoch wollte er den Verzweiflungskampf gegen die Uebermacht aufnehmen.

„Sie ist mein Weib!" sagte er dumpf, indem er Käthe umschlang und den andern Arm drohend emporhob. „Wagt es nicht, sie zu berühren!"

Vier der Reiter waren abgestiegen und drangen auf Hans ein, der die fast bewußtlose Käthe im Arm, das Haus zu gewinnen suchte. Aber die Verfolger ereilten ihn. Der Kampf war kurz. Wenige Minuten genügten ihnen, um ihn kampfunfähig zu machen. Käthe ward seinen Armen entrissen. Ein Wagen welcher bisher seitwärts an der Straße gehalten hatte und jetzt herbeigeholt wurde, nahm sie und Hans auf. Der Offizier welcher an dem rasenden Kampfe Theil genommen und von einem Faustschlag des Jünglings getroffen war, ließ in seinem Grimme Beiden Handfesseln anlegen und von den Reitern eskortirt, fuhr der Wagen nach Hamburg zurück.

Goldene Freiheit und ihr, sonnige Bilder einer glücklichen Zukunft, wo waret ihr geblieben? Eine einzige Stunde hatte euch vernichtet, zerstört, und ein undurchdringliches Dunkel starrte dem jungen Paare entgegen, welches an alles Andere, nur nicht daran gedacht hatte, daß sich der Verrath an ihre Fersen heften würde und daß sie heute noch in Hamburg sich zu verantworten hätten vor unbarmherzigen und verblendeten Richtern. Unsäglich war die Qual in Beider Herzen, aber keine Thräne netzte ihr Antlitz. Die Verzweiflung, aus welcher sie entstanden, hatte keine Thränen.

Nach mehreren Stunden scharfen Fahrens kamen sie vor Hamburgs Thoren an. So lange es noch Tag war, blieben die Gefangenen außerhalb der Stadt in einem dazu hergerichteten Arrestlokale. Der hohe Rath scheute das Aufsehen und hatte deshalb befohlen, Beide während der Dunkelheit nach der Frohnerei am Berge zu bringen. Dies geschah auch, und die neunte Abendstunde fand sie, jedes in einer abgesonderten Zelle, in dem gefürchteten Gefängniß. —

Bis hierher war Hugo Wördenhof's Plan gelungen. Er hoffte zu triumphiren, — an seinen Sohn, an seinen Bruder dachte er nicht. Sein wilder Haß trieb ihn vorwärts, — zu seinem eigenen Verderben.

So sorglich er auch vermieden hatte, Aufsehen zu erregen die Kunde von Käthe's Wiederergreifung und die Gefangennahme des jungen Wördenhof hatte sich mit Blitzesschnelle in der Stadt verbreitet, und der nächste Morgen fand eine erregte und von verschiedenen Anschauschauungen geleitete große Volksmenge, unter welcher sich auch Vertreter der besseren Stände zeigten, vor der Scharfrichterei. Truppweise kam die Menge vor dem Gefängnisse an.

Ein solcher Haufen zog auch durch die Straße, in welcher Berend Wördenhof wohnte. Es war noch früh am Morgen, er saß am Lager seiner Frau, welche zum ersten Male nach

Diplomatische und Internationale Information.

— Der römische Korrespondent der „Times“ telegraphirt unterm 11. d. M.: „Ich werde benachrichtigt, daß Kardinal Simeoni im Namen des Papstes an die im Auslande ansässigen Kardinäle ein vertrauliches Cirkular gesandt hat, worin dieselben ersucht werden, im Laufe des nächsten Winters Rom zu besuchen falls dies ihr Gesundheitszustand erlaubt. Der Zweck ist sich über deren persönliche Gesinnungen in Betreff der ferneren Abmachungen, die in Rücksicht auf künftige Ereignisse getroffen werden sollten, zu vergewissern.

— Nach einer offiziellen Zusammenstellung sind in der Zeit vom 1. Januar 1872 bis zum 1. Mai 1877 folgende neue Schiffe der französischen Marine hinzugetreten: 6 Panzerschiffe ersten Ranges, 3 Panzerschiffe zweiten Ranges, 1 gepanzertes Küstenwachtschiff ersten Ranges, 4 solche zweiten Ranges, 2 Kanonenboote, 2 Kreuzer erster Klasse, 6 Kreuzer zweiter Klasse, 5 Kreuzer dritter Klasse, 4 Stationsavisos, 4 große Transportschiffe, 4 Flotttenavisos, 2 Kanonenschaluppen, 5 Segelschiffe (Zweimaster), 1 Segelkutter, — im Ganzen also 43 Fahrzeuge. Die Konstruktion der Schiffe erforderte bei den Panzerschiffen und Kreuzern 7 Jahre, bei den Avisos 10 Monate, bei den Zweimastern 8 Monate. Die Kraft der Dampfmaschinen variirt zwischen 1806 und 30 Pferdekraft. Die Maschine des Kreuzers „Tourville“ hat 1806, die des „Duguesne“ 1800, die des Panzerschiffes „Redoutable“ 1500, die des kleinsten Aviso „Rodeur“ 30 Pferdekraft. Die größte Zahl der Kanonen hat der „Richelieu.“ nämlich 23, dem folgen die Kreuzer „Duguesne“ und „Tourville“ mit je 21, der „Redoutable“ und „Friedland“ je 16 Kanonen. Sämmtliche Schiffe repräsentiren im Ganzen 21,370 Pferdekraft und sind mit 331 Kanonen ausgestattet.

— Das „Bureau Hirsch“ bringt folgende Depesche:

London, 14. September. Den „Times“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß in der am Dienstag stattgefundenen Schlacht bei Plewna die Türken die vorderen und mittleren Verschanzungen aufgeben mußten, jedoch noch 14 Redouten besetzt halten. Die zweite Vertheidigungslinie Osman Pascha's ist stärker als die erste. Die Verbindung mit Sofia ist nicht unterbrochen.

Deutschland.

Berlin, den 14. September. Die bekannten „Ausgleichungsmaßregeln“, welche von dem General-Feldmarschall Grafen Moltke im Reichstage angekündigt worden sind, werden in den nächsten Tagen zur Durchführung gelangen. Der französischen Regierung scheint dies unangenehm zu sein, weil die Truppenansammlung an der französischen Grenze mit der französischen Wahlkampagne zusammen fällt. Da indeß die fraglichen Maßregeln vor dem 16. Mai beschlossen worden sind, kann für diese Koincidenz jedenfalls nicht die deutsche Reichsregierung verantwortlich gemacht werden.

— Ein hiesiges Blatt hat die Mittheilung gebracht, daß der künftige Etat des Handelsministeriums beträchtliche Fordernngen für neue Kanäle enthalten werde. Es wird uns jedoch als unwahrscheinlich bezeichnet, daß der Handelsminister, dessen Abneigung gegen Kanalbauten bekannt ist, in der gegenwärtigen Finanzlage der Anlage neuer Kanäle näher treten werde.

— Heute haben im Reichsjustizamte die Berathungen über diejenigen Abschnitte der Gebührenordnung, welche die Gebühren in Konkurssachen und die Gebühren der Gerichtsvollzieher betreffen, ihren Anfang genommen. An denselbrn nehmen Vertreter des preußischen Justiz- und des Finanzministers Antheil.

— Der Präsident der italienischen Deputirtenkammer Herr Crispi ist heute frü hier eingetroffen.

— Die verwittwete Königin Marie von Sachsen ist gestern (13.) Nachmittag 5 Uhr zu Dresden gestorben. Dieselbe eine Tochter des Königs Maximilian I. Joseph von Baiern, war am 25. Januar 1805 geboren und Zwillingsschwester der verstorbenen Erzherzogin Sophie von Oesterreich, Mutter des Kaisers Franz Joseph; sie war am 24. April 1833 mit dem damaligen Mitregenten, späteren Könige von Sachsen, Friedrich August II. (geb. 18. Mai 1797, gestorben 9. August 1864), vermählt. Kinder sind aus dieser Ehe nicht hervorgegangen. Die Königin Marie war eine eifrige Pflegerin katholischer Bestrebungen, daß darüber zeitweilig sogar unter der protestantischen Bevölkerung Sachsens eine gewisse Aufregung entstand.

Brühl, 13. September In Folge eines heute Nachmittag 3 Uhr bei der Eisenbahnstation Kalscheuern (der ersten Station von Köln nach hier) stattgehabten Zusammenstoßes zweier Güterzüge ist der Eisenbahnverkehr zwischen hier und Köln gehemmt. Der hiesige Bahnhof und der Bahnhof von Kierberg sind überfüllt mit Personen, die von hier nach Köln zurückreisen wollen. Auch die in Köln einquartirten fremdherrlichen Offiziere, die hier an der Hoftafel theilgenommen hatten, haben bis jetzt noch nicht nach Köln befördert werden können. Ein Sängerchor aus Wesel, der im Schlosse einige Gesänge vortragen wollte, ist wegen des Zusammenstoßes der Züge in Kalscheuern gleichfalls nicht eingetroffen. — Das morgen stattfindende zweite Feldmanöver beginnt schon am frühen Morgen.

Stuttgart, 13. September. In der heutigen Sitzung des unter dem Vorsitze von Schwarze (Dresden) hier tagenden Vereins deutscher Strafanstaltsbeamten wurde betreffs der Regelung der Strafvollziehung beschlossen, daß die Einzelhaft die regelmäßige Art des Vollzugs der Gefängniß- und Zuchthausstrafe sein müsse, und daß daber gesetzlich sicher zu stellen sei, daß innerhalb einer bestimmten Frist die Gefängnisse nach diesem System eingerichtet würden. Bezüglich der Frage über den jedem Gefangenen zuzustehenden Raum wurden die Anträge des Ausschusses abgelehnt, dagegen die die Staatskasse weniger belastenden Anträge des Geh. Regierungsraths Illing (Berlin) angenommen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 13 September. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Die vereinigte russisch-rumänische Armee hat Grivica, die stärkste Position Osman Paschas bei Plewna erstürmt.

— Der hier eingetroffene Fkügeladjutant des Fürsten Milan, Oberst Wlajkowics, hat die Mission, hier Mittheilungen über den Charakter der serbischen Aktion und die auf dieselbe bezüglichen Vereinbarungen mit Rußland zu machen.

— Graz, 12. September. Der hier stattgehabte volkswirthschaftliche Kongreß hat die Resolution Pacher's auf Einschränkuug des Staatshaushalts, namentlich des Militäretats, im Verhältniß zur Wirthschaftskraft des Staates, angenommen.

— Wien, 14. September. Telegramme des „N. W. Tagblatt.“ Aus Belgrad: Das Manifest des Fürsten Milan erscheint am 18. d. Montenegro hat den vorjährigen Allianzvertrag mit Serbien erneuert und sich zum Marsch gegen Simnitza verpflichtet. Das amtliche Blatt veröffentlicht einen Aufruf zur Beschaffung von Bandagezeug. Fremde Aerzte sind hier eingetroffen.

Frankreich. Paris, den 13. September. Aufsehen erregt die Ansprache, welche der Erzbischof von Bordeaux an Mac Mahon gehalten hat, als derselbe in der Kathedrale erschien. Nachdem der Erzbischof den Marschall als „katholischen Soldaten“ gefeiert, sagte er:

Frankreich, ich spreche von dem Frankreich, welches sich schmeichelt, eine große Vergangenheit und glorreiche Traditionen zu haben, gefällt sich seine in Ihnen personifizirte alte Ehre und ritterliche Aufopferung für die heiligen Dinge zu bewundern! Wir wollen nicht, ich sage es sehr laut, Einigen die Gelegenheit bieten, um, wir wissen nicht welche Phantome der Theokratie anzurufen, aber wir wollen bekräftigen, daß Frankreich und die katholische Religion unzertrennlich sind, und daß die Proskription und die Verstümmelung der letzteren Frankreich nicht wieder gut zu machenden Unglücksfällen preisgeben heißt. Dieses, Herr Präsident der Republik, ist Ihre Ueberzeugung wie die meinige, und deshalb hat Sie Gott ohne Ihren und vielleicht gegen Ihren Willen an einem Tage der Wiedervergeltnng gewählt. Fürchten Sie nichts, die Hand Gottes ruht auf Ihnen! Ihre friedliche Aufgabe wird Ihnen bis zum Ende („jusqu'au bout“) durch den Segen des Oberhauptes des Katholizismus, Pius' IX., erleichtert werden, der so voll von zärtlicher Fürsorge für Frankreich ist.

— Die konservativen Blätter verbreiten die Nachricht, Grevy weigere sich die politische Erbschaft Thiers anzutreten, was man nicht für unmöglich hält, als auch Grevy bereits von Paris abgereist ist und von den liberalen Blättern der Nachricht garnicht entgegengetreten wird. Die zweite Verhandlung gegen Gambetta wird erst Ende nächster Woche stattfinden. Am nächsten Sonnabend soll auch die Publikation des Wahldekrets stattfinden.

Großbritannien. London, 14. Septbr. Die „Times“ bringt über die Kämpfe vor Plewna folgendes ausführliche Telegramm, aus Radischewo vom 12. d: Nach einer viertägigen Kanonade griffen die Russen und Rumänen gestern Plewna von der Südseite an. Die Rumänen standen rechts unweit Griviza, das 9. Korps des Generals Krüdener bildete das Zentrum, auf der äußersten Linken standen das 4. Korps des Generals Zotoff und 20,000 Mann nnter den Generalen Imeritinski und Skobeleff. Die Türken hielten 14 starke Redouten, die durch Schutzgräben mit einander verbunden waren, besetzt. General Skoboleff wurde, als er gegen eine die Straße von Sofia beherrschende Redoute vorrückte, von den Türken angegriffen, welche einen Ausfall aus ihren Verschanzungen machten, er schlug dieselben zurück und ging dann selber zum Angriff vor, konnte aber bei dem von den Türken aus den Erdwerken unterhaltenen furchtbaren Gewehrfeuer zwei Stunden hindurch keine Fortschritte machen. Ein erneuerter Angriff blieb erfolglos, Skobeleff konnte keinen Boden gewinnen. Kurz vor 1 Uhr griff eine Brigade des General Zotoff, von anderen Truppentheilen unterstützt, die Central-Redoute an. Dieselbe wurde zurückgeworfen. Ein erneuerter Angriff mit 12 frischen russischen Bataillonen wurde nach einstündigem furchtbaren Blutbad von den Türken abermals abgewiesen. Gleichzeitig machten die Rumänen einen dreimaligen, aber vergeblichen Sturmangriff auf eine weiter unten gelegene Redoute. Um 5 Uhr war der Angriff auf der ganzen Linie mißglückt. Der Korrespondent der „Times“ hatte bis dahin als Augenzeuge den Kämpfen beigewohnt und referirt dann weiter: Kaiser Alexander kehrte spät Abends nach dem Hauptquartier zurück. Heute früh überbrachte ibm ein Adjutant die Meldung, daß gestern Abend 7 Uhr zwei frische russische Brigaden die Redoute, von welcher die Rumänen am Nachmittag zurückgeworfen worden waren, genommen und nach einem Gegenangriff der Türken auch die nächste Redoute (Griviza) erstürmt hätten. Die Großthat wurde vom Regiment Archangel vollbracht, die erstürmte Redoute Griviza beherrscht theilweise die übrigen Redouten. Der Korrrspondent der „Times“ fügt hinzu, weitere Angriffe müßten im Wege einer regelrechten Belagerung erfolgen, die letzten russischen Reserven seien engagirt gewesen, der muthmaßliche Verlust der Russen beträgt 5000—6000 Todte und Verwundete.

Aegypten. Suez, 13. September. Das französische Kriegsschiff „Corrèze“, an dessen Bord, als es sich in der Nähe von Aden befand, die Cholera ausgebrochen war, hat heute unter der erforderlichen Ueberwachung und unter den gebotenen Vorsichtsmaßregeln den Suezkanal passirt, um sich nach Toulon zu begeben.

Provinzielles.

— Am 18. September werden sich die Landräthe des Regierungsbezirks in Culm versammeln. — Eine regelmäßige Dampferverbindung zwischen Danzig und Culm ist von Danzig aus mit dem Dampfer „Neptun“ am Donnerstag eröffnet worden.

Osterode bei Filehne, 13. September. Am 10. und 11. September fand im Pädagogium Ostrau (Ostrowo), bei Filehne an der Ostbahn, die Entlassungsprüfung unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Dr. Tschackert aus Posen statt. Alle 28 zur Prüfung gestellten Examinanden bestanden dieselbe und wurden mit dem Berechtigungszeugniß zum einjährigen Freiwilligendienst entlassen.

††† Danzig, 12. September. (D. C.) Am 16. d. Mts. nimmt die Wintersaison unseres Stadttheaters, und zwar wiederum unter der Direction des Herrn Georg Lang, ihren Anfang. Das Personal weis't gegen das Vorjahr zwar

---

vielen Stunden eingeschlummert war. Da drang ein verworrenes Geräusch an sein Ohr. Er trat an's Fenster und sah die Menge vorüberziehen. Ein zufällig im nächsten Zimmer anwesender Diener theilte ihm mit, was geschehen war, von der Verhaftung des Thürmers an bis auf Käthe's Wiedergefangennahme.

Wie vom Blitz getroffen, stand Berend Wördenhof. Wohl hatte er stets an sein Kind gedacht und sich das Wiedersehen herrlich, entzückend ausgemalt, aber er hatte keinen Moment daran gedacht, daß ihr irgend eine neue Gefahr drohen könnte. War doch Hans, sein Neffe, bei ihr, um sie zu schützen.

„Bruder, murmelte Berend, indem er die Erstarrung abschüttelte, in welche die Erzählung des Dieners ihn versetzt hatte. „Du bist am Ziel, aber dieses Ziel ist Dein Verderben! Jetzt muß ich Dein Ankläger sein, und bei Gott, ich werde keine Schonung kennen!“

Hugo Wördenhof hatte, obschon kränker als er selbst es vermuthete und nur von seiner Energie aufrecht gehalten, gleich nachdem Käthe und sein Sohn nach der Scharfrichterei geführt worden waren, eine Unterredung mit dem Thürmer von St. Catharinen gehabt, die seine Zuversicht gewaltig erschütterte. Hans Roever hatte ihm schwere Beschuldigungen in's Antlitz geschleudert und diese mit Beweisen belegt, die der Kaufherr nicht zu entkräften vermochte. Daß sein Bruder im Besitze der Dokumente war, die Käthes Herkunft klar darstellten, hatte ihm der Thürmer verschwiegen. Hugo Wördenhof konnte nicht mehr zurück. Jetzt galt es einen Kampf auf Leben und Tod, und Gertrude bestärkte ihn darin, dem drohend nahenden Verhängniß eine eherne Stirn zu zeigen. Der Verblendete, er sah nicht, wie ungleich die Waffen waren. Berend hatte das Recht, das sonnenklare Recht auf seiner Seite und dazu die unwiderleglichsten Zeugnisse, und er? Der finstere Aberglaube jener Zeit war sein Bundesgenosse. Die Majorität im Rathe war ihm sicher und so sah er der Entscheidung in stolzer, übermüthiger Verblendung entgegen.

Und diese Entscheidung kam rascher, als er es geglaubt hatte. Er war im Rathause anwesend, als sein Bruder Käthe's Freilassung verlangte unter seiner Bürgschaft, denn sie sei seine ihm vor Jahren geraubte Tochter. Wie Hugo es vermuthete, fand er keinen Glauben, der Rath wies die angebotene Bürgschaft zurück. Erst müsse die Strafe am Kaak an der Verurtheilten vollzogen sein, so lautete die Antwort.

Da flammte es in Berend's Antlitz auf.

„Hier sind die Beweise meiner Behauptung,“ rief er, und reichte die Familienpapiere der Wördensof's deren Echtheit nicht anzuzweifeln war, im Kreise umher.

Dieser Schlag wirkte furchtbar auf Hugo Wördenhof. Die so lange vergeblich gesuchten Papiere in Berend's Händen. Das war mehr, als er zu ertragen vermochte und so verblendet er auch war, jetzt konnte ihm der Ausgang des Kampfes nicht mehr zweifelhaft erscheinen

Bisher hatte sein Bruder weder ein Wort an ihn gerichtet, noch ihn eines Blickes gewürdigt. Jetzt geschah es.

„Wage es, die Echtheit dieser Dokumente zu leugnen,“ sagte er, und dann fuhr er fort, ihm dieselben Anklagen entgegenzuschleudern, die Hugo bereits aus dem Munde des Thürmers gehört hatte. Jetzt aber hatten sie eine andere, niederschmetternde Wirkung. Keiner der Rathsherren wagte Berend zu unterbrechen. Die Wahrheit in seinen Worten war zu überzeugend. Zudem malte sich auf dem verzerrten und von Leichenblässe bedeckten Antlitz des älteren Bruders die ganze schwere Schuld desselben.

Hugo Wördenhof suchte vergebens sich aufzuraffen. So hatte er die Anklage nicht erwartet. Er war völlig fassungslos und nur mit äußerster Gewalt hielt er sich aufrecht, bis Berend geendet hatte und seine verbrecherische Handlungsweise vor Aller Augen enthüllt war.

Dann brach er mit einem unarticulirten Aufschrei zasammen. Die furchtbare innere Herzensqual und die von Minute zu Minute wachsende Erregung, die Anklagen seines Bruders nicht widerlegen zu können und seine Schuld klar dargelegt zu sehen, führte einen Nervenschlag herbei, der ihn besinnungslos machte.

Kein Wort des Bedauerns, des Mitgefühls begleitete ihn, als man ihn forttrug.

Jetzt wurde Berend's Bürgschaft für Käthe und seinen Neffen, sowie für den Thürmer von St. Catharinen angenommen.

Der hohe Rath gab sogleich Befehl, alle drei aus der Haft zu entlassen.

Berend's erster Weg war nach der Scharfrichterei. In Begleitung seines Neffen, den er rasch von Allem verständigt hatte und dessen Seligkeit nur von dem Gedanken an die Schuld seines Vaters getrübt wurde, trat er in Käthe's Zelle.

Er brachte das Glück mit sich — das so lang entbehrte, aber jetzt unbeschreiblich große Glück.

Im Triumph führte er die wiedergefundene Tochter in sein Haus und legte sie in die Arme seiner Frau, nachdem dieselbe von dem vertrauten Arzt auf dieses Wiedersehen langsam vorbereitet worden war. Die Freude tödtete sie nicht — aber diese Freude zu schildern, ist unmöglich. Hans, Peter Sendling und seine Frau, sowie der greise Thürmer nahmen Theil an dieser Wiedervereinigung und sahen mit tiefer Rührung auf das ergreifende Bild, welches sich vor ihren Blicken entrollt hatte, dessen Mittelpunkt die von dem seligsten Gefühl der Mutterliebe erklärte Frau Agnes war.

Werfen wir von dieser Stätte des Glücks aus noch einen Blick auf einen anderen Ort, wo die Schuldigen die verdiente Strafe empfingen.

Hugo Wördenhof erwachte nicht wieder aus seiner Erstarrung. Ein zweiter Schlaganfall machte noch an demselben Tage seinem Leben ein Ende und entzog ihn der irdischen Gerechtigkeit. Thränenlos stand Getrude an seinem Sterbelager. Ihr Stolz war gebrochen, aber ihr Herz war völlig zu Stein geworden. Was jetzt noch geschehen konnte, war ihr gleichgültig, Sie sah ihren Mann begraben, ohne ein Zeichen der Trauer zu äußern und führte noch mehrere Jahre ein ödes, bedauernswerthes Leben, in völliger Abgeschiedenheit von der Welt. Sie lebte unversöhnt mit ihrem Sohne, obschon dieser mehrere Male den Versuch gemacht hatte, sich ihr zu nähern. Aber ihre Sterbestunde schien die Eisrinde, die sich um ihr Herz gelegt hatte, zu schmelzen. Ihr Antlitz verlor den herben kalten Ausdruck, und wäre ihr Sohn an ihrer Seite gewesen, so hätte er sie flüstern gehört: „Hans, mein Sohn, verzeihe mir. Ich segne Dich und werde am Thron des Ewigen für Dein ferneres Glück beten. Ich habe gefehlt, aber schwer gebüßt.“ —

Sie starb mit seinem Namen auf den Lippen.

Berend Wördenhof wurde es nicht schwer, den Rath und die Welt zu überzeugen, welch' großes Unrecht seiner Tochter zugefügt war. Das Urtheil wurde kassirt, obschon noch manche Stimme des Irrwahns und des Aberglaubens Käthe eine Hexe nannte. Dies bestimmte ihn auch, Alles zu verkaufen, was er in Hamburg sein Eigen nannte. Er zog mit seiner Familie und mit Peter Sendling und dessen Frau nach dem Süden Deutschlands, weit fort von der Stätte, die für Käthe so unheilvoll gewesen war. Agnes erholte sich zusehends im Anblick ihres Lieblings, und Hans wurde für seine treue, aufopfernde Liebe durch ein häusliches Glück, wie man es selten findet, im Kreise von munteren Kindern, den Ebenbildern der holden Mutter, reich belohnt.

Der alte Thürmer konnte sich nicht von seiner Kirche trennen, sonst würde er die Familie Wördenhof begleitet haben, wie Alle so sehnlichst wünschten.

Den Abschied von Käthe, an der das Herz des alten Mannes noch immer mit väterlicher Zuneigung hing, sollte er nicht lange überleben. Wenige Wochen nach ihrer Abreise versah er eines Tages wieder seinen Dienst nicht. Sein Häuschen war von innen verschlossen, und als die Nachbarn die Thür öffnen ließen und in seiner Wohnung nachsahen, fanden sie ihn todt in seinem Sorgenstuhl, vor sich einen Brief — Käthes letzten Brief. Er war mit einem glücklichen Lächeln gestorben und heiliger Friede lag auf seinem bleichen Antlitz. Der Thürmer von St. Catharinen hatte sein Tagewerk vollbracht, zu Käthe's Rettung und dauerndem Glück.

---

mancherlei Veränderungen nach, doch finden wir in ihm auch manchen uns liebgewordenen alten Bekannten wieder. Die Zahl der uns bestimmt in Aussicht gestellten Novitäten im Lust- und Schauspiel (darunter mehrere, die bereits in Berlin sehr beifällig aufgenommen worden) ist diesmal größer, als in den letzten Jahren der Fall gewesen. Minder willkommen, als dies, ist den Theater-Besuchern die Erhöhung der Eintrittspreise für einzelne Plätze, zu denen Herr Lang sich — wie er versichert: „nothgedrungen" — veranlaßt gesehen hat. — Wider Erwarten ist nun doch noch in diesem Jahre mit der Erweiterung des Ostbahnhofes am Legerthor, und mit der Umwandelung des (sehr primitiven) Personenbahnhofes der Hinterpommerschen Eisenbahn, zum Central-Bahnhofe — beides vom Geschäftstreibenden Publikum lebhaft gewünschte Bauten — begonnen worden. Wird allerdings in diesem Herbste auch nicht mehr viel gefördert werden, so ist doch wenigstens der Anfang gemacht. — Gegen die diesjährige Klassensteuer-Veranlagung wurden beim hiesigen Magistrate im Ganzen 1765 Reclamationen eingereicht. Davon wurden 102 von den Reclamanten selbst zurückgezogen, als ihre nähere Begründung verlangt wurde, 1663 aber kamen zur Entscheidung der Reclamations-Commission resp. der Königl. Regierung. In 427 Fällen lautete der Bescheid abweisend, in 1236 aber auf Ermäßigung oder auch gänzlichen Erlaß der veranlagten Steuer, in Folge dessen diese sich um ca. 28,000 Mk vermindert. — Vorgestern Abend schon gab im „Friedrich-Wilhelm-Schützenhause" die Gesellschaft der Leipziger Quartett- und Couplet-Sänger ihr, überaus zahlreich besuchtes, Abschieds-Concert, und übermorgen findet im Circus Herzog ebenfalls die letzte Vorstellung, welcher sich ein gleich zahlreicher Besuch voraussagen läßt, statt. Am Sonntag Abend wird dann in demselben Locale Herr Schwiegerling sein großes „Kunstfiguren"- (Marionetten)-Theater eröffnen, welchem es voraussichtlich an Beifall und Besuch gleichfalls nicht fehlen wird, da ihm ein sehr günstiger Ruf (namentlich aus Berlin und Breslau, wo es zuletzt verweilte) vorhergeht. — Der gerichtliche Verkauf unserer Pferde-Eisenbahn hat nunmehr stattgefunden, und blieben die abgegebenen Gebote erheblich hinter der Taxe und dem wirklichen Werthe des Objectes zurück. Das Meistgebot, 130,000 Mk, that ein hiesiger Kaufmann, Herr Gustav Springer, und dürfte ihm auch für dasselbe die Bahn zugeschlagen werden. — Endlich sei noch erwähnt, daß vor ein Paar Nächten hier ein Käsediebstahl engros verübt worden ist. Es wurde nämlich in die hier befindliche Niederlage einer auswärtigen Molkerei-Genossenschaft eingebrochen nnd aus derselben ca. 170 Pfund diverse Käse gestohlen.

— Zu der am 9. October in Marienburg veranstalteten Provinzialfeier trifft Se. k. k. Hoheit der Kronprinz am Abend des 8. mit dem Tages-Courierzuge direkt ein. Der Prinz beabsichtigt bereits am 9. Nachmittags die Rückreise nach Berlin anzutreten.

Tilsit. Die IV. Generalversammlung des Provinzial-Vereins für höhere Mädchenschulen findet hier bekanntlich vom 30. Septbr. bis 2 Oktober statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1) Bericht über den Prov.-Verein und über den deutschen Hauptverein, von Direktor Willms-Tilsit und Witt-Elbing, 2) Referat über die höheren Mädchenschulen der Provinz von Direktor Willms; 3) Referat über die Gesundheitspflege in Schule und Haus von Dr. Nagel und Dr Krügel-Tilsit. 4) Wahl des Vorstandes und der Delegirten. 5) Vortrag über das höhere Mädchenschulenwesen Rußlands aus eigener Anschauung von Dr. Heinrich-Königsberg. Dabei findet eine Ausstellung von Anschauungsmitteln, Vorführung des Handarbeitsunterrichts der städtischen höheren Mädchenschule Tilsit's sowie der neuesten Schulbanksysteme statt. Nach der Versammlung ist eine Fahrt nach Jacobsruhe, Festessen daselbst, gemeinsamer Spaziergang über die Memelbrücken, Abends findet Sinfonie-Concert im Saale der Bürgerhalle statt. Am Dienstag den 2. Octbr. ist Besichtigung der Ausstellung der städtischen Mädchenschule und der Stadt, sowie Ausflug nach Ragnit und Ober-Eisseln per Dampfboot. Bekanntlich haben sämmtliche Lehrer der Provinz 50 pCt. Fahrgeldermäßigung gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte gewährt; ebenso ist frei Quartier für Damen und Herren. Anmeldung für Versammlung und zum freien Logis nimmt noch bis zum 26. September, der Vorstand und das Lokalkomité entgegen.

Morganatische Ehen.

Die „Europe Diplomatique" veröffentlicht die folgende Liste der morganatischen Ehen von Mitgliedern regierender Häuser Europas. Der Erzherzog Heinrich von Oestreich heirathete in Bozen am 4. Februar 1868 Fräulein Leopoldine Hoffmann, geboren im Jahre 1842 und jetzt in den Adelstand unter dem Titel „Frau v. Waldeck" erhoben. — Prinz Karl von Baden, jüngerer Bruder des regierenden Großherzogs, heirathete am 17. Mai 1871 die Baronin Rosalie Louise von Beust, geboren im Jahre 1845 und zur „Gräfin Rhena" erhoben. — Herzog Ludwig von Baiern heirathete in Ausberg am 28. Mai 1857 Fräulein Henriette Menthe, die jetzt den Titel „Baronin Wallersee" führt. — Prinz Louis von Bourbon, ältester Sohn des Grafen Aquila, heirathete am 20. März 1869 in New-York Mademoiselle Marie Hamel, geboren im Jahre 1847, die jetzt den vollen Titel „Prinzessin von Bourbon" führt. — Prinz Alexander von Hessen-Darmstadt heirathete am 28. Oktober 1851 die Gräfin Julie Hauke, Tochter eines ehemaligen Kriegsministers von Polen, Grafen Hauke. — Prinz Friedrich von Holstein-Sonderburg-Augustenburg heirathete am 17. Mai 1870 Fräulein Carmelita Eisenblatt, die Tochter eines Kaufmanns aus Venezuela. Auf seinen Wunsch hat der Prinz vom deutschen Kaiser den Titel eines „Grafen von Noer" für sich und seine Nachkommen erhalten. — Der König von Italien, dessen erste Frau im Jahre 1855 starb, hat vor wenigen Jahren die Gräfin Rosina von Mirafori, deren ursprünglicher Familienname nicht bekannt ist, geheirathet. — Prinz Elimar von Oldenburg ist Ende vorigen Jahres eine morgantische Ehe eingegangen. — Sein Vetter, Prinz Nicolas, Oberst in russischem Dienst, heirathete am 29. Mai 1863 die Wittwe des Grafen Doubett. — Der König Ferdinand von Portugal, Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha, Vater des Königs von Portugal Louis I., dessen erste Gemahlin, Königin Maria da Gloria im Jahre 1853 starb, heirathete zum zweiten Male am 10. Juni 1863, und zwar Fräulein Elise Heßler, die seitdem zur „Gräfin Edla" erhoben wurde. — Prinz Eduard von Sachsen-Weimar heirathete am 27. November 1851. Lady Augusta Gordon-Lennox, Schwester des Herzogs von Richmond und Gordon, die seitdem vom regierenden Großherzog zur „Gräfin Dornberg" erhoben wurde. — Sein Bruder, Prinz Gustav von Sachsen-Weimar, General in der österreichischen Armee, heirathete am 14. Februar 1870 Fräulein Pierma Marochia, die seitdem zur „Gräfin Neuberg" ernannt worden ist. — Georg, Herzog von Sachsen-Meiningen, heirathete nach dem Tode seiner zweiten Frau im Jahre 1873 Fräulein Ellen Franz aus Berlin, jetzt „Baronin Heldberg." — Prinz Leopold von Sachsen-Koburg-Gatha heirathete in Wien am 23. April 1861 Frl. Konstantine Adelaide Therese Geiger, die jetzt den Titel „Baronin Ruttenstein" führt. — Fürst Albert von Waldeck-Pyrmont heirathete in Dublin-Castle im Jahre 1864 Miß Dora Gage, Tochter des verstorbenen Reverend Robert Gage. Sie führt jetzt den Titel „Gräfin Rhoden".

Verschiedenes.

— Die Erinnerung an den heißen Sturm der Düppeler Schanzen ist, wie die Gerichtszeitung erzählt, am Dienstag bei einem Berliner Tischler in seltsamer Weise aufgefrischt worden. Der Mann, welcher durch die Ungunst der Zeitverhältnisse fast veramt ist und in den drückendsten Verhältnissen lebte, empfing von einem Kopenhagener Advokaten ein dickes Schreiben, welches erst durch die Vermittelung der hiesigen Behörde an seine Adresse gelangt ist und in welchem dem Manne angezeigt wird, daß der frühere dänische Oberstlieutenant L.... e verstorben und den Tischler zum Erben einer Summe von 3500 Reichsthalern eingesetzt hat. Die unerwartete Erbschaft ist jeder Zeit zu erheben, und bittet der Advokat nur um die genaue behördlich bescheinigte Adresse des Erben. Dem Schreiben des Anwalts lag ein verschlossener Brief bei, dessen interessanter Inhalt also lautet: „Mein Freund und Retter! Ich führe Ihre Erinnerung in eine bewegte Zeit zurück. Erinnern Sie sich an den Schanzensturm bei Düppel. Ein dänischer Offizier lag verwundet am Boden, als kurz vor Beendigung des Angriffs der Preußen eine Kolonne, unter welcher auch die Sektion war, der Sie angehörten, jubelnd und Hurrah rufend über den Platz stürmte, auf welchem ich lag, denn ich war jener Offizier. Das Getöse, hauptsächlich das Siegesgeschrei der Ihrigen machte mich wild und veranlaßte mich, trotz meiner Wunde, den Revolver auf Ihre Sektion abzufeuern. Das war vom soldatischen Standpunkt nicht hübsch, doch kann andererseits auch wieder nur der Soldat die Seelenstimmung des Besiegten begreifen. Nach dem ersten Schuß sprang ein Mann aus ihrer Sektion auf mich zu, hob das Gewehr und würde mir unfehlbar den Schädel zerschmettert haben, wenn Sie ihm nicht in den Weg getreten wären. Das Gefecht ging zu Ende, Sie fanden mich schließlich wieder, begleiteten mich zur Ambulance und ich sah Sie später noch einmal im Lazareth wieder. In meiner Krankheit und Gefangenschaft, selbst als ich in die Arme der Meinigen zurückgekehrt war, niemals ist die Erinnerung an ihre edle That aus meinem Gedächtniß entschwunden. Es gelang mir, im Lazareth Genaues über ihre Person zu erfahren, und nicht nur in meinem Buche steht Ihr Name verzeichnet, auch mein Herz läßt ihn nicht. Leider habe ich das unendliche Glück im Kreise der Lieben nicht lange genießen sollen. Der Tod entriß mir Weib u. Kind bereits im Jahre 1867. Zehn Jahre habe ich schwer leidend, einsam gelebt u. fühle meinen Tod herannahen. In der lebendigen Erinnerung an jenen Moment auf den Schanzen von Düppel, weiß ich mit dem Rest meines kleinen Besitzes nichts Besseres anzufangen, als ihn meinem Lebensretter zu vermachen. Vielleicht kann er für sich und Personen, die ihm lieb sind, Gutes damit stiften. Wenn dieser Brief, den ich wahrscheinlich kurz vor meinem Ende schreibe, in Ihre Hände gelangt, bin ich nicht mehr. Bewahren Sie einem Leidenden ein freundliches Andenken und leben Sie wohl. Ihr ehemaliger Freund L.... e, früher Ober-Lieutenant." Der Schreiber hat seinen Tod vorausgeahnt, denn der Brief datirt aus dem Monat Juli 1877. Der brave Tischler aber, der sich in sehr dürftigen Verhältnissen befindet, hat sofort die nöthigen Schritte gethan, um die unerwarte Erbschaft zu erheben, die ihn in den Stand setzt, sich emporzuarbeiten.

Locales.

— **Versetzung.** Der Buchhalter in der hiesigen Reichsbankstelle Herr Konopacki ist nach Chemnitz als Kassirer an die dortige Reichsbankstelle vom 1. October ab versetzt worden.

— **Verunglückt.** Einer unserer bekannsten und geachtesten Mitbürger, Herr General-Arzt Dr. Telke hatte am 14. Abends das Unglück bei Rückkehr von einem Spaziergange vor dem Culmer-Thor über einen Stein zu stolpern, zu fallen und dabei das Bein zu brechen. Mit den zahlreichen Freunden und Patienten des wackeren Mannes wünschen und hoffen wir, daß eine baldige und glückliche Herstellung ihm den Wiedereintritt in die gewohnte Thätigkeit in kurzer Frist gestatten werde.

— **Hundelärm.** Von Bewohnern der Culmer Straße wird darüber geklagt, daß häufig Hunde, von ihren Besitzern zur Nachtzeit auf die Straße gelassen werden und durch Bellen und Heulen die nächtliche Ruhe stören.

— **Damen-Concert.** Eine seltene musikalische Erscheinung, die zugleich den Frauen der Tonkunst einen hohen Genuß verheißt, steht uns in einiger Zeit bevor. Die Geschwister Frl. Rudolphine und Frl. Eugenie Epstein habe ihre Ankunft und ihre Absicht angemeldet, hier ein Concert zu geben, welches durch die von diesen jungen Damen gespielten Instrumente einen eigenthümlichen Reiz erhalten wird. Das Fortepiano, auch wohl Cither und Harfe sind schon seit alten Zeiten ein Gebiet reichster Bethätigung von Seiten der Frauen, aber weder die Saiten dieser Instrumente werden unter den Händen der Damen Epstein ihre Töne spenden noch werden sie durch die Klänge ihrer Stimmen und die Kunst des Gesanges die Ohren der Zuhöher zu gewinnen suchen, sondern das eine Frl. Rudolphine E. spielt das Violoncello, das andere Frl. Eugenie E. die Violine. Sie sind beide in dem Wiener Conservatorium ausgebildet und haben zuerst in Wien selbst, dann auf ihren Kunstreisen seit 1874 auch in Berlin, Breslau, Prag, Leipzig, Dresden den unbedingten Beifall der gediegensten Kunstkenner sich erworben. Sobald die Zeit ihres Eintreffens bestimmt festgesetzt ist, werden wir auf dieses Concert wieder zurückkommen.

— **Schwurgericht.** Die dritte diesjährige Schwurgerichtssitzung beginnt am 17. d. Mts. unter dem Vorsitze des Herrn Kreisgerichtsrathes Gregor aus Culm. Zu derselben sind als Geschworene einberufen: A. aus dem Kreise Thorn 1. Die Herren Kaufleute Julius Auerbach 2. Adalbert Bulinski, 3 Gustav Fehlauer, 4. Wolff Sultan, 5. Josef Wollenberg, 6. Julius Lissack, 7. Julius Grosser, 8. D. M. Lewin, 9. Proviantmeister de la Corbière, 10. Obertelegraphist W. Leiske, 11. Buchbinder Benno Westphal, 12. Betriebssecretair A. v. Karczewski, 13. Dr. Nisse, 14. Rentier Ernst Gude aus Thorn, 15. Kaufmann Nathan Hirschfeld aus Culmsee, 16. Hofbesitzer August Marohn aus Gurke, 17. Gutsbesitzer Ignatz Maternicki aus Papau, 18. Brennereiverwalter Julius Schievelbein aus Schwirsen, 19. Kaufmann Ludwig Sichtau aus Mocker, 20. Besitzer Johann Windmüller aus Czarnowo. B. aus dem Kreise Strasburg die Herren 21. Gutsbesitzer Teodor Diener aus Wrock, 22. Rittergutsbesitzer Rudolph Freudenfeld aus Choyno, 23. Gutsbesitzer W. Hille aus Nossek, 24. Kaufmann Philipp Jacobsohn aus Strasburg, 25. Gutsbesitzer Wilhelm Kulow aus Zgniloblott, 26. Gutsbesitzer Oscar Lieberkühn aus Vorwerk Gollub, 27. Kaufmann Jacob Pick aus Strasburg, 28. Gutsbesitzer Hermann Reichel aus Buczek, 29. Gutsbesitzer Wilhelm Schmidt aus Bobrowisko.

Zur Verhandlung vor dem Schwurgerichte sind bis jetzt folgende Sachen angesetzt:

Am 17. September: 1. wider den Arbeiter Lorenz Rejenkiewicz alias Reinkiewicz aus Borowno wegen wissentlichen Meineides. 2. den Forstschutzgehülfen Carl Klempert aus Czystoblott wegen Verleitung zum Meineide.

Am 18. September: 1. wider den Geschäftscommissionair Otto Nitsch aus Radosk wegen wissentlichen Meineides. 2. den Krüger Gottfried Wegner aus Colonie Brinsk wegen wissentlichen Meineides.

Am 19. September: 1. wider den Knecht Jacob Schleer aus Klein Czyste wegen Raubes. 2. Die Arbeiterfrau Anna Waliszewska geb. Wysakowska von hier wegen schweren Diebstahls.

Am 20. September: 1. wider die unverehelichte Antonie Kuczorska aus Strasburg die unverehelichte Catharina Jurkiewicz, den Krüger Ernst Peuski aus Motyka, dessen Ehefrau Josephine geb. Lewandowska den Arbeiter Josef Kuczorski aus Strasburg, den Käthner Johann Wisniewski aus Schestoff, den Barbier Adalbert Czerwinski aus Strasburg, dessen Ehefrau Victoria geb. Giglinska; ad 1 wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls ad 2 wegen schweren Diebstahls ad 3 und 4 wegen Begünstigung ad 5 bis 8 wegen Hehlerei.

Am 21. September: wider den Tischlergesellen Carl Krampitz aus Culmsee wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Erfolge.

Am 22. September: 1. wider den Mühlenwerkführer Eduard Bendix aus Rumian wegen Urkundenfälschung. 2. den Tischler Julius Fanselau aus Thorn wegen wiederholter Urkundenfälschung.

Am 24. September: wider den Besitzer Carl Skolmanski aus Neu Zielun wegen wissentlichen Meineides.

Am 25. September: 1. wider den Käthner Michael Sliszczynski ans Biskupitz wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle. 2. die Arbeiter Ignatz Marrek, Franz Pliszczynski und Gottlieb Schmidt aus Thorn wegen Raubes.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 14. September.

Gold ꝛc. ꝛc. Imperials 1396,00 G.
Oesterreichische Silbergulden 180,00 G.
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 210,00 bz.

Feste Stimmung machte sich heute für Getreide auf Termine geltend und besserten sich die Preise, für Roggen jedoch weniger und Hafer hat sich gut im Werthe behauptet. Effektivhandel wohl lebhafter und größere Kauflust aber höhere Preise waren kaum durchzusetzen, so der Umsatz nur von geringem Belang. Gek. Weizen 1000, Roggen 38,000, und Hafer 3000 Ctr.

Rüböl in festerer Stimmung und gering besser bezahlt.

Spiritus in größerer Beachtung und Preise anziehend. Gek. 10,000 Ltr.

Weizen loco 205—265 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 132—160 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 135—195 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 110—160 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 163—190 Mk, Futterwaare 150—162 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 74,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 67 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 30,5 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 51,2 Mk bz.

Danzig, den 14. September.

Weizen loco konnte bei guter Zufuhr und ziemlich reger Kauflust volle Preise bedingen in den besseren hellen und brauchbaren Gattungen, dagegen ist auch heute der Verkauf abfallender Waare ein sehr schwerer geblieben. 550 Tonnen wurden überhaupt verkauft und ist bezahlt für Sommer- 123, 128 pfd. 223 pfd. Mk, roth 124/5 pfd. 225 Mk, bezogen 130 pfd. 220 Mk, 134/5 pfd. 250 Mk, bunt 119, 123 pfd. 210, 215 Mk, 124 pfd. 222, 230 Mk, 127 pfd. 238 Mk, 128 pfd. 238, 239 Mk, hell und hellbunt 124/5, 126/7 pfd. 236, 240, 241, 245 Mk, 129/30, 130, 131 pfd. 250, 252, 255, 256, 257 Mk, hochbunt glasig und weiß 131, 131/2 pfd. 262 Mk, alt hell 128/9 pfd. 265 Mk, russisch 123/4, 124 pfd. 206, 207 Mk, 130 pfd. 212 Mk pr. Tonne. Termine fester. Regulirungspreis 541 Mk.

Roggen loco ermattend, inländischer und unterpolnischer 122 pfd. 147 Mk, mit Geruch guter nach Qualität 120 pfd. 148 Mk, 122 pfd. 146, 151 Mk, 123pfd. 151 Mk, 125 pfd. 155 Mk, 127 pfd. 158 Mk, 128 pfd. 159 Mk, 130 pfd. 160 Mk, russischer 117 pfd. 132 Mk pr. Tonne. Umsatz 250 Tonnen. Termine unterpolnischer April-Mai 143 Mk bezahlt. Regulirungspreis 142 Mk. — Gerste loco kleine 104 pfd. 145 Mk, russische 105 pfd. 138 Mk pr. Tonne bezahlt. — Winter-Rübsen loco ohne Umsatz. — Mohn loco 42 Mk pr. 200 pfd. bezahlt.

Breslau, den 14. September. (Albert Cohn.)

Weizen weißer 18,50—19,50—21,50—22,10 Mk gelber 18,00—19,20 - 20,70—21,10 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 13,90 — 14,00 — 15,00 Mk, galiz. 10,80 — 12,20 — 13,00 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 10,80 — 13,00 — 14,20 — 14,40 Mk per 100 Kilo. — Hafer, 10,00—12,00—13,00—14,00 Mk 100 Kilo. — Erbsen Koch- 13,—14,80—16,50 Mk Futtererbsen 11,30—13,00—14,80 Mk pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 09,50—11,50 - 12,20 Mk. — Rapskuchen schles. 7,10 -7,30 Mk per 50 Kilo. Winterraps 31,00—27,00—26,00 Mk.
Winterrübsen 30,00—27,00 - 26,00 Mk.
Sommerrübsen 30,25—27,00—25,00 Mk.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 15. September 1877

		14./9. 77.
Fonds . . .	schwach.	
Russ. Banknoten . . .	209—70	210
Warschau 8 Tage. . .	209—30	209—50
Poln. Pfandbr. 5% . .	63	62
Poln. Liquidationsbriefe	55—20	55—10
Westpreuss. Pfandbriefe . .	94	94—10
Westpreus. do. 4½%	101—20	101—30
Posener do. neue 4%	94—60	94—50
Oestr. Banknoten . . .	172—30	172—65
Disconto Command. Anth. .	120	123
Weizen, gelber:		
Sept. Okt.	127—50	229
April-Mai	117—50	219
Roggen:		
loco	138	40
Sept.-Okt.	139	141
Nov.-Dezbr	143	144
April-Mai	146—50	147
Rüböl.		
Septbr.-Octbr.	73—30	74
April-Mai	73	73
Spiritus.		
loco	51—20	51—20
Sept.	50—60	50—80
Septbr.-Okt.	50—40	50—60
Wechseldiskonto .	5 %	
Lombardzinsfuss . .	6 %	

Wasserstand den 15. September 1 Fuß 7 Zoll.

Uebersicht der Witterung

Am Ostseegebiet ist das Barometer gefallen, eine südwestliche Luftströmung herrscht über ganz Europa nördlich der Alpen, nur an wenigen Stellen indessen stark wehend. In ganz Westeuropa ist zwar das Barometer gestiegen, neues Fallen jedoch, das sich seit dem Abend mit Zurückdrehen der Winde an Irlands Westküste eingestellt, deutet auf längeres Anhalten des Südweststromes und unruhige Witterung. Veränderliches, ziemlich kühles Wetter, vielfache Regenschauern, herrschen in der Nordwesthälfte Europas, in Ostedeutschland ist die Temperatur gestiegen und das Wetter meist schön. Abends u. Nachts haben am Bodensee, Niederrhein u. der Westküste Jütlands Gewitter stattgefunden.

Hamburg, den 13. September.
Deutsche Seewarte.

Inserate.

Montag Protestantenverein.

Bekanntmachung.

Die Abtragung dreier Brückenfelder unserer rechtsseitigen Weichselbrück soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Submissionstermin auf

Mittwoch, den 19. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr

in unserer Registratur festgesetzt, woselbst die Bedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.

Wir fordern hierdurch Unternehmer auf die Offerten versiegelt und mit der Aufschrift: „Offerte auf Abtragung dreier Brückenfelder" zu obigem Termin in unserer Registratur abzugeben.

Thorn, den 15. September 1877.

Der Magistrat

Am 18. Septbr. 1877
Vormittags 10 Uhr

sollen in der Behausung der Schulvorsteherin Fräul. Julie Lehmann hier, 1 Flügel, diverse Möbel, 2 Gypsfiguren und 1 aufgemachtes Bett öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 5. September 1877.

Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung.

Gerichtliche Auktion.

Mittwoch, den 19. September cr. von des Vormittags um 10 Uhr und des Nachmittags von 3 Uhr ab, und sofort an den folgenden Tagen, werde ich im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts zu Bromberg, auf dem Mühlen-Grundstück Nr. 3 zu Weichselthal bei Schulitz, zunächst

ca. 81 Schock Stammbretter, 16 Schock Seitenbretter, 22 Schock Zopfbretter, 5 Schock beäumte Schalbretter, 28 Schock Stamm-Seitenbretter, 1 1/4 Schock Stammbohlen, 7 Haufen Abfälle, 10 Stapel Einschiebedecken, 5 Stapel Abfälle,

dann

1 Pferdestall, 1 Wagenschuppen von Brettern, Zaumzeug,

demnächst:

Schneidemühlen-Utensilien und Werkzeuge, darunter 1 Feldschmiede ca. 153 Stück Gattersägen, 3 Kreissägen, 1 Blockaufzug, 1 Blockwaage, Feilen, Sägeangeln, und vieles Andere,

zuletzt

Möbel und Hausgeräthe

an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Bromberg, den 6. September 1877.

Breitske.
Auktions-Kommissarius.

Große Auktion.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts in Haus- und Küchengeräthschaften, werde ich noch den vorhandenen Bestand in allen Sorten Petroleum-Lampen, Glocken, Cylindern, Kaffeemaschinen, Samowaren, Plätteisen, Mörser, Krähne, Leuchter, Petroleum-Kochmaschinen, messingene Fleischerhaken und viele andere Waaren in Messing und Weißblech am Dienstag, den 18. und Freitag, den 21. gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.

Carl Kleemann.

Auktion.

Dienstag, den 18. d. Mts von 9 Uhr ab werde ich im Hause St. Annenstr. 191 1 Tr. verschiedene Möbel, Betten, Haus- und Küchengeräthe versteigern.

W. Wilckens, Auktionator.

Wegen Theateraufführung bleibt das Tanzkränzchen für heute im kleinen Saal.

J. Holder-Egger.

Volksgarten-Theater.

Sonntag, den 16. September

Dilettanten-Vorstellung.

Radzcy Pana Radzcy.

Lustspiel in 3 Akten von Michael Balucki.

Anfang 7 Uhr.

Artushof.

Heute Sonntag, den 16. September

Grosses

Concert

à la Strauss

ausgeführt von der Streichkapelle des 61. Inf. Regts. unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

T. Rothbarth.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Entree à Person 25 Pf.

Arenz.

Bouillon und Suppen-Pastillen empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Neuer Begräbniß-Verein.

General-Versammlung

am 17. September, Abends 7 Uhr im Saale des Herrn Hildebrandt.

Tages-Ordnung:

Bericht der zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1876/77 gewählten 3 Vertrauens-Männer und Decharge der Rechnung.

Thorn den 14. September 1877.

Der Vorstand.

Um mein **optisches Lager** zu verkleinern, verkaufe ich gold. u. silb. Brillen und Pince-nez sowie auch andere Luxusartikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen

G. Willimtzig, Uhrmacher.
Brückenstr. Nr. 6

Die Ofenfabrik Waldau zu Grembo-czyn

hat vorräthig Glättöfen von 30 Mk. und Oefen mit feiner, weißer Glasur von 60 Mk. ab.

M. Schirmer. Thorn.

Ich beabsichtige eine, mit nur Bauholz bestandene

Waldparzelle

von circa 150 Morgen, gegen gleich baare Zahlung aus freier Hand zu verkaufen.

Barendorf bei Briesen, Westpreußen an der Thorn-Insterburger-Bahn.

von Kucharski.

Künstl. Zähne u. Gebisse,
auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **Schneider.**

Kleider, Knaben-Garderobe, Mäntel, Jaquets u. dergl. m. werden billig angefertigt bei
Fr. Grochowska, Gerechtestr. 128/29 2 Tr.

Eine geübte Nätherin sucht Arbeit in und außer dem Hause
Bäckerstraße 247, 2 Tr.

Altst. Kirche.

Die Katechisation morgen Nachmittag fällt aus wegen eines auswärtigen Begräbnisses.

Pianinos

aus den renommirtesten Fabriken Berlins und der neusten Construction gearbeitet, habe stets in großer Auswahl und zu sehr soliden Preisen vorräthig.

Auch habe stets gebrauchte Pianinos und Flügel zum Verkauf.

Oskar Szczypinski,
Heiligegeiststr. 176.

Vorzügl. Speisekartoffeln
pr. Pfd. 2 Pf. bei **Carl Spiller.**

Frische Wallnüsse und Birnen
bei **R. Borkowski.**

In meiner Weinstube liefere täglich Hasen- und Rehbraten, Rebhühner 2c. und sonstige feine Speisen. **A. Mazurkiewicz.**

Spamer's Illustrirtes Handelslexikon, Lieferungen 1—53, die bisher erschienen, für den halben Preis zu haben. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Zum sofortigen Antritt findet ein tüchtiger umsichtsvoller Werkmeister, der technisch gebildet und praktisch ist, in meiner Maschinenfabrik, in welcher Dezimal- und Centesimalwaagen gebaut, verbunden mit einer Werkstätte, worin landwirthschaftliche Maschinen so wie sonstige Reparaturen ausgeführt werden, Stellung.

Auch ist Besitzer nicht abgeneigt einen Fachmann mit solidem Vermögen als Theilnehmer aufzunehmen.

Meldungen unter **H. F. 10** nimmt die Expedition d. Zeitung entgegen.

Breitestraße 454 zwei Zimmer nebst Küche und Zubehör vom 1. Oktober cr. zu verm. **L. Bułakowski.**

2 mbl. Zimmer für 1 od. 2 Herren sind zu verm. Bäckerstr. 166, 2 Tr.

Zwei Drittel der Menschen leiden am Bandwurm, ohne sich desselben bewußt zu sein.

Sichere Kennzeichen sind:

Der wahrgenommene Abgang nudelartiger oder kürbißkernähnlicher Glieder.

Andere Kennzeichen sind:

Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel und öfters Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After und in der Nase, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende und saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen und Seitenstechen. — Jeden Bandwurm beseitigt in einer Stunde gefahrlos und sicher (auch brieflich)

W. Grünberg,
Hlgl., St. Martin 58, Posen.

Den Empfang sämmtlicher Artikel

für die Herbst-Saison

beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Ich empfehle **sämmtliche Putzartikel**, als:

Filzhüte, Facons, Federn, Blumen, Sammete, Atlas, Rips, schw. u. coul. seidene Bänder, reizende neue Cravattenbänder, und Cravatten.

Ferner: Kragen und Stulpen. Corsetts, Fraisen, Rüchen, Röcke in weiß, Filz u. Flanell, woll. Hemden für Damen und Herren, Regenschirme in Seide und Alpacca, sehr billig, Strickwolle außerordentlich gut und sehr preiswerth, Schürzen in Leinen, Moiree und Seide.

Zwirn- u. Gaze-Gardinen, echten Jacket-Sammet u. s. w. u. s. w.

Für Herren: gutsitzende Oberhemden, Servitteurs und Chemisetts, Kragen, Manchetten, Shlipse, Socken und sämmtliche Trikotagen.

Indem ich bei sämmtlichen Artikeln, welche mein Lager enthält billigste Bedienung und strengste Reellität zusichere, empfehle ich mich

Hochachtungsvoll

Gustav Gabali,

Breitestraße 446.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Deutsche Postdampfschifffahrt
von **BREMEN** nach **AMERIKA.**

nach Newyork:	nach Baltimore:	nach New-Orleans:
jeden Sonnabend.	26. September.	10. Oktober.
I Caj 500 Mk. II Caj 300 Mk.	Cajüte 400 Mk.	Cajüte 630 Mk.
Zwischendeck 120 Mk.	Zwischendeck 120 Mk.	Zwischendeck 150 Mk.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen.

Zur Ertheilung von Passagescheinen zu Originalpreisen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für jede andere Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt

Johanning & Behmer, Berlin, Louisenplatz 7.

Nähere Auskunft ertheilt der Agent

Carl Spiller in Thorn.

Ein Laden-Lokal mit 2 Schaufenstern, Front, nebst Familien-Wohnung, zu jedem Geschäft passend, ohne Repositorien, ist vom 1. Oktober cr. ab auf längere Zeit zu vermiethen.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Brückenstr. 39, 3 Tr, ist eine Wohnung von 2 Zimmern, Kammer und Küche billig zu vermiethen, auch ist daselbst ein weißer Kachelheerd mit Platte zu verkaufen.

Danksagung.

Allen Denen, welche unsern Vater, Schwiegervater und Großvater, den Fleischermeister **E. Petzel** zur letzten Ruhe begleitet haben, sagen wir hierdurch unseren tiefgefühlten Dank.

Die Hinterbliebenen.

C. Preuss

Rückkaufsgeschäft,
Breitestraße Nro. 446.

verkauft vom 1. Oktober an sämmtliche Gegenstände und Sachen, deren Rückkaufsfrist verstrichen.

Wer sich vor Verlust schützen will, kann seine Sachen bis dahin zurückkaufen.

Knauer's

Kräuter-Magen-Bitter,

bewährt sichb. Schwächezuständen des Magens, Magendrücken, Aufstossen, Blähungen, Diarrhöe, Gedärmeverschleimung, Blutanhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen. Die Flasche kostet 80 Pf. bei **Heinrich Netz** in Thorn.

Eine Besitzung

von ca. 260 Morgen, im Kreise Löbau ist sehr günstig zu kaufen, auch gegen ein Haus in Thorn zu tauschen. Näheres durch

Alexander v. Chrzanowski.
Thorn.

Gerstenstr. 78 zwei Zimmer, Küche nebst Zubehör, parterre, vom 1. Oktober zu vermiethen.

Synagogale Nachrichten.

Sonntag d. 16. d. M. Beginn der Andacht und Predigt des Herrn Rabb. Dr. Oppenheim. Abends 6 Uhr.

Montag d. 17. d. M. Predigt von Demselben. Morgens 9 3/4 Uhr und Nachmittags 4 1/2 Uhr.

Avis.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt eine Ankündigung des Carl Arndt'schen „Oel gegen Gicht u. Rheumatismus" bei, auf die ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

4 M. — Die billigste große Zeitung Berlins. — 4 M.

Für das mit dem 1. October beginnende 4. Quartal empfehlen wir Allen, welche eine sorgfältig redigirte, reichhaltige Berliner Zeitung halten wollen, zum Abonnement die

Volks-Zeitung

Erscheint täglich **in zwei Ausgaben**, Morgens und Abends. — mit der Gratisbeilage **Illustrirtes Sonntagsblatt**, — Preis pro Quartal nur **4 Mark**. Inserate d. Zeile 40 Pf.

(begründet von **Otto Ruppius**, herausgegeben von **Franz Duncker**) erscheint jeden Sonntag in 1 1/2 Bogen 4°

Standpunkt und Haltung der Volks-Zeitung sind bekannt. Sie wird bemüht sein, sich auch in Zukunft den bewährten Ruf einer energischen und rückhaltlosen Vorkämpferin für die entschieden freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes zu erhalten.

Sie bringt täglich anerkannt vortreffliche Leitartikel, Original-Correspondenzen, eine vollständige, übersichtlich gehaltene Zusammenstellung aller wichtigeren Ereignisse mit besonderer Berücksichtigung unseres deutschen Vaterlandes, lokale und vermischte Nachrichten, Gerichtsverhandlungen, Arbeitsmarkt und einen ausgedehnten Handelstheil mit den Coursnotirungen der Berliner Börse. Ueber die Verhandlungen des deutschen Reichstags und des preußischen Landtags berichtet sie eingehend. Das von R. Elcho vorzüglich redigirte Feuilleton enthält außer einem fortlaufenden Roman anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens, darunter naturwissenschaftliche Aufsätze aus der Feder unseres Mitarbeiters Dr. A. Bernstein, Kritiken und Notizen über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Im 4. Quartal gelangt zur Veröffentlichung:

Onkel Erich. Roman von **Amalie Marby,**

die neueste, tief ergreifende Erzählung der allbeliebten Schriftstellerin.

Der **Abonnementspreis** der Volks-Zeitung nebst illustrirtem Sonntagsblatt beträgt nur **4 Mark.** Bestellungen nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben möglichst bald, spätestens aber bis zum 25. September aufgeben, da wir sonst nicht für die pünktliche und vollständige Lieferung aller Nummern vom 1. October ab einstehen können. Die Zeitung findet sich im 7. Nachtrag zur Preisliste des Kaiserl. Post-Zeitungs-Amts für 1877 unter Nr. 3938 aufgeführt.

Zu **Inseraten aller Art** ist die Volks-Zeitung wegen ihrer großen Auflage und ihrer Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung vorzüglich geeignet; die Insertionsgebühren betragen 40 Pf. für die Colonelzeile, Arbeitsmarkt 30 Pf.

Probe-Nummern der Volks-Zeitung nebst Sonntagsblatt werden auf Verlangen franco übersandt durch die Expedition der Volkszeitung, Berlin W., Kronenstraße 55.

Probenummern auf Verlangen gratis und franco.

Probe-Nummern auf Verlangen gratis und franco.

4 M. — Täglich in zwei Ausgaben, Morgens und Abends erscheinend. — 4 M.

(Beilage, und Illustrirtes Sonntagsblatt.)

Farago Ferko.

Eine ungarische Nachtwächter-Geschichte von
Joseph Kaufmann.

Farago Ferko war die gewichtigste Persönlichkeit in Igar, einem kleinem Marktflecken des Veszprimer Comitates, er hatte nämlich das lebenslängliche Amt eines Nachtwächters. Sommer und Winter hatte Farago, von zehn Uhr Nachts angefangen, jede Stunde laut und vernehmlich, in den Gassen des Dorfes auszurufen, auf Diebe Acht zu geben, auf nächtliche Ruhestörer zu fahnden, den rechtzeitigen Schluß der Wirthshäuser zu überwachen, regelmäßig um fünf Uhr des Morgens die Glocken zu läuten, und hier und da bei einer Gerichtsprocedur als Schatzmeister und Zeuge zu fungiren, oft auch einen oder den anderen Geschworenen bei der Sitzung zu vertreten.

Wie aus diesem zu ersehen ist, hat Farago Ferko ein vielseitiges, aber auch schwieriges Amt, welches neben den zahlreichen Dienstleistungen auch mit vielen Secaturen verbunden ist. Hatte zum Beispiel der wohlhabende Bauer B. eine unruhige Nacht zugebracht, da war Tags darauf Farago Ferko gewiß in Examen, weil er gerade unter B's Fenster die Stunden ausrufe und nicht einige Häuser abwärts. War wieder der Kleinhäusler D. im Schlafe gestört, da mußte wieder Farago herhalten, denn gerade diese Nacht brachte es der Zufall mit sich, daß der Kleinhäusler D. sein Stundenrufen hörte. Kälberte des reichen Bauers A. seine Kuh und die Knechte hatten dies verschlafen, da bekam wieder nur Farago schlimme Reden zu hören. Solche Secaturen mußte der arme Nachtwächter ausstehn, aber er wußte sie zu paralysiren.

Dem Reichen wußte er immer Etwas von seinem Nachbar vorzuschwatzen, was diesem gut gefiel, wodurch die üble Laune bald verging und der Nachtwächter wieder in gutem Ansehen stand. Dem Armen gegenüber wieder gebrauchte er seine volle Autorität; entweder war man ihm schuldig oder er pochte auf die Gunst der Reichen, die doch gegen ihn gar nichts einzuwenden hatten. In dieser Weise versah er sein Amt fast zu Aller Zufriedenheit. Das waren die schlechten Seiten seines Amtes, aber es hatte auch gute und annehmliche Seiten, die ihn veranlaßt hätten, selbst unter ganz schlimmen Verhältnissen sein Amt zu behalten.

Außer einem Scheffel Weizen und vierzig Kreuzer baar von jedem Hause jährlich erhielt er auch noch zwanzig Gulden, ein paar Stiefeln und zwanzig Pfund Salz jährlich von der Gemeinde als Bezahlung. Er hatte um ein Bedeutendes mehr Gehalt als der Schullehrer und der Gemeinde-Notar und nur um ein Paar Stiefeln weniger als der Orts-Schweine-Hirt. Hatte er nun schon durch seinen fixen Lohn eine höchst angenehme Stellung, so wurde ihm diese durch sein Nebeneinkommen noch viel angenehmer, geradezu versüßt.

Das Justizwesen zum Beispiel warf ihm ein nettes Sümmchen ab, denn war Jemand durch ein Vergehen in die Hände des Herrn Gemeinderichters gerathen, so wurde nebst dem Gemeinde-Notar auch Farago befragt, wie viele Prügelhiebe der Mann wohl verdiene, denn die Urtheilsvollstreckung war auch sein Amt. Es war nun ganz dem Belieben des Deliquenten anheimgestellt, wie viel und von welcher Qualität Prügelhiebe er wünsche. Farago kannte kein Agio, er nahm Papiergeld, Silbergeld, wie es eben kam, nur der Deliquent mußte einen gewissen Begriff von Finanz-Operation haben, dann war es aber auch ganz gleich ob der Richter zwölf oder fünfunzwanzig Hiebe verordnete, die Wuchtigkeit des Prügelherablassens war lange vorher in solche Grade eingetheilt, die dem Verurtheilten am besten zusagten.

War nun die Ortsjustiz unserem Nachtwächter rentabel, so waren für ihn die Liebes-Geschichten im Dorfe noch rentabler.

Amor hat auch nach Igar den Weg gefunden, steht aber mit Farago auf gespanntem Fuße. Jeder Bursche in Igar hat sein Liebchen, das ist wohl nichts Neues, denn im Nachbarsorte haben's die Burschen auch, mancher oft zwei. Des Tages über arbeiten die Burschen im Felde, sie können daher ihre Mädchen nur des Abends besuchen, wenn sie am Spinnrad sitzen, da ist's am trautesten. Kann man es dem Burschen verargen, wenn er sein Mädchen gar so gerne hat und sich ein, zwei Stunden länger bei ihr verplauscht und vertändelt? Das ist seit undenklichen Zeiten so Brauch in Igar, und kein Mensch hat je Anstand daran genommen; nur seit Farago Ferko's Nachtwächterschaft ist es anders geworden. Freilich, Farago waltet nur seines Amtes; daß er aber auch seines eigenen Vortheils bedacht ist, das nennt man allgemein Klugheit.

Kommt ein Bursche nach zehn Uhr Nachts von seinem Liebchen, da steigt ihm Farago schon hinten nach. „Halt, Freund!“ ruft er ihm zu, „jetzt ist es zwölf Uhr Mitternacht; um diese Zeit streicht kein ordentlicher Mensch auf der Straße herum. Du kommst in's Gemeindehaus.“

Der Bursche war nun ganz der Willkür des Nachtwächters überlassen; sträubte er sich gegen das Arretiren, da gab es Scandal und Tags darauf Prügel wegen Wache-Beleidigung; ging er gutwillig mit, so waren die Prügel doch ganz gewiß, wegen nächtlichen Herumstreichens, falls es Farago nicht beliebte, etwa noch böswilliger zu declariren; er mußte sich nolens volens mit dem Nachtwächter ausgleichen, der sehr zugänglich war. In dieser Weise hatte sich Farago sämmtliche Burschen im Dorfe tributär gemacht, und diese zahlen gut und oft.

Durch solche Schliche brachte es Farago Ferko dahin, daß er die gefürchtetste Persönlichkeit im ganzen Dorfe ward. Seine Revenuen waren im steten Wachsen, bis endlich ein tückischer Zufall seine ganze Autorität zu nichte machte.

* * *

Es war eine helle Sommernacht, Farago hatte bereits von sechs Burschen den Tribut eingehoben und mit heller Lust die zwölfte Stunde verkündet, als er plötzlich Wagengerassel vernimmt. Das Auge des Gesetzes stellt sich in Position, und siehe, ein mächtiger „Handelskrämer-Wagen“ kam heran gerasselt. Farago schmunzelt, er hatte einen guten Fang vor sich, er wäre umsonst seit dreißig Jahren Nachtwächter von Igar, wenn er nicht schon von Weitem erkennen würde, von wessen Wiese das große Bündel Heu auf dem Handelkrämer-Wagen herstammt und im Geiste berechnet er schon die Loskaufssumme. Aber auch der Handelkrämer kannte seinen Mann; in dessen Nähe angelangt gab er ihm einen nicht zu verkennenden Wink, auf das etwas abwärts liegende Wirthshaus deutend; er fühlte sich schuldbewußt.

Die Parteien trafen sich im Wirthshause. In voller Freude über das Wiedersehen regalirte der Handelskrämer den Nachtwächter reichlich mit Schnaps, und es dauerte nicht lange, ließ der Krämer den Kopf auf den Tisch sinken und schnarchte, daß die Flaschen klirrten.

Farago schlich sich leise zum Hause hinaus, um das Heu und den übrigen Inhalt des Wagens zu untersuchen; er vermuthete, Contrebande zu finden. Beim Wagen angelangt, bemerkte er, daß sich einige Häuser aufwärts Etwas regte, zweifelsohne war es Jemand, der nicht gesehen zu werden wünschte. Mit der Schnelligkeit des Blitzes schwang sich Farago auf das Heu im Wagen, und da lag er kerzengerade, ohne eine Muskel zu bewegen, unsichtbar für Denjenigen, der nicht hart an dem Wagen vorbeiging. Er paßte nun auf, was da kommen würde, allein es rührte sich in der Umgebung Nichts, vermuthlich war jene Person schon in Sicherheit. Farago hatte jedoch Geduld, er wollte und mußte eruiren, wer der Schleicher ist, und sollte er gleich bis am Morgen im Heu liegen.

War es nun böser Zufall oder die Gewalt des zu reichlich genossenen Schnapses — seine Lider sanken mehr und mehr herab — bis sie sich endlich ganz schlossen. Farago war eingeschlafen.

Es war bereits ein Uhr nach Mitternacht, als der Handelskrämer aus dem Wirthshause kam; wie erstaunte er, den Nachtwächter von seiner Seite gewichen zu sehen, von dem er doch wegen des fremden Heues Repressalien befürchtete. Rasch sprang er auf den Kutscherfitz und suchte eilig fortzukommen: er fürchtete die Rückkehr desselben. Das Ende des Dorfes und die Landstraße war bald erreicht' und das Gefährte ging dann seinen ruhigen monotonen Gang weiter gegen das etwa zwei Stunden entfernte Kalozd zu. Ein sanfter Schlaf hielt Farago umschlungen und auch der Kutscher gab sich fitzend einem süßen Schlummer hin.

Einige Minuten vor drei Uhr kam der Wagen in Kalozd vor dem Wirthshause an. Der Wagen hielt und der Handelskrämer nahm eine zweite Ladung Schnapps im Innern des Wirthshauses. Da ertönten von der nahen Thurmuhr drei dumpfe Schläge auf diese erwachte jäh Farago. er reibt sich die Augen und springt vom Wagen herab. Er kann sich die Thatsache nicht verleugnen, daß er zwei Stunden verschlafen habe, doch diese lassen sich nicht nachträglich ausrufen, vorbei ist vorbei, er begann daher, wie gewohnt, aus Leibeskräften die dritte Stunde nach Mitternacht zu verkünden.

Doch was ist das? — Etwa zehn Häuser aufwärts taucht eine Gestalt auf, welche ebenfalls die Stunde verkündet. — Soll dies Spott oder Ernst sein, denkt sich Farago — voll Wuth stürzt er auf die Gestalt hin, „wer erlaubt Euch hier zu schreien,“ herrscht er sie an.

„Ich bin doch der Nachtwächter von Kalozd!“ erwidert jener ebenso wüthend.

„Und ich bin der Nachtwächter von Igar!“ ruft dieser verachtungsvoll auf seinen Gegner blickend.

„Nun, so geht nach Igar, die Stunden ausrufen!“ schreit jener.

„Und Ihr nach Kalozd!“ brüllt dieser zurück.

Seit dieser Zeit verlegt sich Farago auf's Speculiren, wie er die verlorene Autorität wieder zurückerobern könnte, weil sonst noch das ganze Igarer Justizverfahren in Gefahr geräth.

Klaus Narr.

Nicht alle, die man Narren nennt, sind es immer und unter allen Umständen. Besonders gab es unter den, ehedem so genannten Hofnarren, Menschen, die unter der Hülle der Narrheit, Klugheit verbargen. Zu diesen gehört auch Klaus Narr.

Dieser Klaus Narr war ein Zeitgenosse Luthers, und lebte als Hofnarr an den Höfen vier sächsischer Kurfürsten, von 1486 bis 1531. Während dieser Zeit hielt er sich auch einige Jahre bei dem Erzbischof Ernst von Magdeburg auf. Gebürtig war er aus Ranstädt und von niedriger Abkunft. In seiner Jugend hütete er die Gänse.

Indem er sich einst auf dem Felde befand, fuhr in einiger Entfernung Kurfürst Ernst vorbei. Die Neugier trieb ihn, denselben zu sehen. Aber wo sollte er seine Gänse lassen? Sein anschlägiger Kopf schaffte Rath. Er nahm sie sammt und sonders mit. Die Kleinen steckte er alle nach der Reihe an den Gürtel um seine Hüften mit den Köpfen herum, und die Alte trug er unter dem Arme fort. In diesem Aufzuge erwartete er den Kurfürsten, und dieser fand sich durch die Possirlichkeit des albernen Spaßes bewogen, Klaus mit an seinen Hof zu nehmen und ihn in der Folge in eine Narrenkappe zu stecken. Man hat ein eigenes Buch unter dem Titel: Sechshundert und siebenundzwanzig Historien von Klaus Narr, worin seine Schwänke und Possen enthalten sind. Viele derselben zeugen von nüchterner Besonnenheit, und von diesen mögen einige hier einen Platz finden.

Man beklagte einst einen deutschen Ritter, der in einem Gefechte tödtlich verwundet worden war. Klaus sagte: „Warum sollte ich den beklagen, der für seinen Fürsten streitet und stirbt? Dann würde ich ihn beklagen, wenn er ihn verriethe und dem Vaterlande untreu würde.“

Zu einem schönen Fräulein sprach Klaus: „Ei, bist Du nicht ein schönes Fräulein!“

Das Fräulein meinte, Klaus wolle sie zum Besten haben und antwortete erröthend: Klaus, warum verhöhnest Du mich? Ich weiß wohl, daß ich nicht schön bin, aber Du brauchst mir das nicht vorzuwerfen. Womit habe ich Deinen Spott verdient?“

Klaus entgegnete: „Wie? Du bist schön und weißt es nicht? Du schämst Dich sogar, wenn man Dich rühmt? Schäme Dich, so lange Du lebst; Du wirst dann noch schön bleiben, wenn Du längst in der Erde liegst“

Ein Mann verschwendete sein ganzes Vermögen, und war dem Bettelstabe nahe. Klaus begegnete ihm, zog ehrerbietig den Hut vor ihm, und bat ihn um einen Gulden. Da bei dem Verschwender die Gulden ziemlich auf die Neige gingen, und er nicht füglich mehr einen entbehren konnte, so fragte er Klaus, wie er auf den Gedanken komme, von ihm einen Gulden zu begehren. Klaus antwortete: „ich wollte den Gulden aufheben, um ihn dir wiederzugeben, wenn du betteln gehst, welches ohne Zweifel nicht mehr lange dauern wird.“

Klaus ging vor einer Schenke vorbei und sah das ausgehängte Schild, einen Bierwisch. „Diese Bierwische,“ sagte er, „sind Irrwische, welche die Leute am hellen Mittage verführen und sie vor Mitternacht nicht wieder nach Hause lassen.“

Ein Mann, der sich klug zu sein einbildete, aber dabei sehr albern handelte, traf von ungefähr mit Klaus zusammen. „Wo willst Du hin?“ redete er Klaus an. „Zu Dir,“ war die Antwort. Zu mir?“ fragte der Eingebildete, „was willst Du bei mir?“ „Zwei Narren beisammen sehen,“ schloß Klaus. „Einen, der sich selbst einen Narren nennt, und den andern, der wie ein Narr handelt.“

„Hast Du Geld?“ rief ein Bekannter Klaus an. „Und wenn ich es hätte, warum wolltest Du es wissen?“ antwortete Klaus. „Du sollst mir einen Gulden borgen,“ sagte Jener. „Das werde ich sein bleiben lassen,“ meinte dieser. „Du nennst Dich doch meinen Freund, und willst mir nicht einmal mit einer Kleinigkeit dienen!“ fuhr der Bekannte fort. „Eben darum,“ beschloß Klaus, mag ich Dir nicht borgen. Denn wenn ich meinen Groschen wieder forderte, möchtest Du mein Feind werden und mir zürnen.“

Eine starke Magd ging mit zwei Wasserkannen über die Straße, und blieb alle Augenblicke stehen. „Es ist doch schade,“ sagte Klaus, „um eine so rüstige Dirne, daß die faulen Kannen so oft ruhen wollen und das fleißige Kind so lange aufhalten.“

Zwei Männer geriethen mit einander in Streit. Erhitzt zog einer derselben den Degen, um den andern, der die Flucht ergriff, eins zu versetzen. Klaus rief dem Nachsetzenden zu: „Halt ein, und haue nicht. Wenn Du triffst, triffst Du nicht allein Deinen Widersacher, sondern auch Dich, und diese Wunde würde Dich zeitlebens schmerzen.“

Prozeß wegen versuchten Landesverraths gegen den ehemaligen k. k. österreichischen Offizier L. Gayling aus Wien.

Ueber den am 8. September in Frankfurt a. M. vor der Strafkammer des dortigen Zuchtpolizeigerichts verhandelten Prozeß entnehmen wir der „Frankf. Ztg.“ nachstehenden Bericht: Heute saß auf der Anklagebank der ehemalige k. k. österreichische Offizier L. Gayling aus Wien, seiner Angabe nach 1870/71 in Frankreich capitaine des franc-tireurs und als capitaine en retraite entlassen. Der Angeschuldigte hat sie nach der Bezichtigung der Staats-Anwaltschaft seit langer Zeit an verschiedenen Orten Deutschlands, namentlich in Dresden, Ulm, Stuttgart, Mainz und Frankfurt, aufgehalten und hierbei, soweit ermittelt, den besonderen Zweck verfolgt, Staats-Geheimnisse in Bezug auf die deutsche Heeres-Organisation und die Mobilisirung der Armee zu erforschen. Zufolge einer dienstlichen Meldung des Lieutenants von Tanera vom 6. würtembergischen Infanterie Regiment Nr. 124 zu Ulm und auf Anregung des k. preußischen Kriegsministeriums ist gegen Gayling nach seiner am 11. Juni dahier erfolgten Verhaftung die Voruntersuchung wegen versuchten Landesverraths geführt worden, die indessen zur Erhebung einer Anklage wegen dieses Verbrechens keinen Anlaß geboten hat. Es sei zwar — sagt die Staatsanwaltschft — nach den Ergebnissen der Untersuchung nicht zu zweifeln, daß er Staatsgeheimnisse, deren Geheimhaltung wie er wußte, im Kriegsfall für das Wohl des deutschen Reichs erforderlich war, zu dem Zweck zu erforschen bestrebt gewesen sei, um geeigneten Falles von diesen seinen Ermittlungen einer fremden Regierung gegenüber Gebrauch zu machen. Es sei indessen als erwiesen zu betrachten, daß er zufolge eigenen Ungeschicks und Dank der Gewissenhaftigkeit des Offiziers, an welchen er sich gewandt, nichts vom dem erfahren habe, was er erforschen wollte, und daß er mithin auch nicht einmal versuchen konnte, einer fremden Regierung die deutschen Interessen gefährdende Mittheilungen zu machen. Die Voruntersuchung habe jedoch ergeben, daß Gayling sich des Vergehens der versuchten Bestechung des Lieutenants Tanera und hiermit zugleich des Vergehens gegen § 49 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht habe. Nach den eidlichen Aussagen des genannten Offiziers habe der Beklagte am 4. Mai d. J. sich in Ulm bei ihm mittels Empfehlungskarte des Schwiegervaters desselben, die er sich zu verschaffen gewußt, eingeführt und während mehrerer Tage seine nähere Bekanntschaft gesucht; er habe sich für den militärischen Berichterstatter einer amerikanischen, zweier deutscher und zweier preußischer Zeitungen, als Patriot ausgegeben und nach längerer Einleitung schließlich den Lieutenant zu bestimmen gesucht, ihm für diese seine Zwecke Mittheilungen über die Organisationsfrage zugehen zu lassen; namentlich wünschte er Mittheilungen in Bezug auf die Mobilisirung, die Mobilmachungsordre, den Tag des Einrückens der letzten Reservisten und suchte namentlich die Buchstabenzeichen der deutschen Eisenbahnen im Mobilisirungsfalle zu erfahren. Er versprach dem Lieutenant Tanera für diese Berichte, welche, um den Letzteren nicht zu kompromittiren, anonym eingesandt werden sollten, je 100 Francs als Honorar, stellte ihm auch noch sonstige Geldvortheile in Aussicht, auch einen Spitzenschleier als Geschenk für dessen Frau, und wirklich traf letzterer wenige Tage später anonym von Frankfurt ein. Der Lieutenant Tanera hat dieses Ansinnen, durch dessen Gewährung er sich nicht allein einer schweren Verletzung seiner Dienstpflicht, sondern auch der Theilnahme an dem von Gayling beabsichtigten Landesverrath schuldig gemacht haben würde, nur deshalb nicht sofort zurückgewiesen, weil er in dem Angeschuldigten einen französischen Spion vermuthete, den er zur möglichst vollständigen Darlegung seiner Absichten zu bestimmen wünschte, hat aber von der Sache alsbald dienstl. Meldung gemacht. Gayling ist deshalb der versuchten Bestechung, um den Lieutenant Tanera zur Verletzung seiner Dienstpflicht zu bestimmen und hierdurch zu gleichzeitiger Theilnahme am Verbrechen des Landesverrathes aufgefordert zu haben, angeklagt. Aus einer weiteren Mittheilung des Staatsanwalts ergab sich, daß Gayling nur Kadettengefreiter in der österreichischen Armee war, und Ordenszeichen getragen hat, die ihm nicht zukamen.

Der Angeklagte nennt sich heute Journalist und konfessionslos; ersteres sei er seit März v. J. geworden und habe namentlich voriges Jahr einen streng kritisirenden Bericht über die Manöver des 18. französischen Armeekorps, in seiner Stellung als Sekretär des österreichischen Militär-Attaché, veröffentlicht und sich dadurch

einen Namen gemacht; er sei jetzt ständiger Berichterstatter der „Patrie", von welcher er einen fixen monatlichen Gehalt von 4—500 Frcs. beziehe; seine Berichte hätten nicht eine militärische Seite, sondern mehr eine national-ökonomische gehabt; zeitweise habe er allerdings auch über militärische Dinge referirt, und es seien dies meist Abschriften aus deutschen Werken, bezw. Uebersetzungen gewesen. Auf die Bemerkung des Präsidenten, es sei auffallend, daß die „Patrie" für solche Arbeiten eine so hohe Besoldung gebe, antwortete er, daß das seine Sache sei, wie er korrespondire; für 25 Pfg. habe er sich ein Werkchen von Berlin kommen lassen, welches viel wissenswerthes Material enthalte. Pr.: Warum sind Sie nach Ulm gereist? Angekl.: Er habe die Broschüre des Lieutenants Tanera erhalten, die im höchsten Grade sein Interesse erregt habe; unbekannt mit der deutschen Armee, habe er diesen Mann kennen lernen wollen. Die Fragen, welche er an den Lieutenant Tanera gerichtet, seien kein Geheimniß; jeder gemeine Landwehrmann wisse das, wonach er gefragt habe. Es würde ihm auch nicht schwierig gewesen sein, wenn er die desfallsigen Werke zur Hand genommen, sich über die militärischen Verhältnisse zu unterrichten; er habe Tanera nur Geld angeboten, wenn er ihm Berichte für die „Patrie" liefere. Der Lieutenant Tanera sei ihm seit einer Offiziers-Versammlung feindlich gesinnt und suche sich mit allen Mitteln seiner Bekanntschaft zu entledigen; er habe ihm sein Ehrenwort gegeben, über die Vorfälle zwischen ihnen nicht zu sprechen, und werde es halten; jedoch beantrage er dessen Vernehmung. Der Gerichtshof las jedoch die zeugeneidliche Vernehmung Tanera's vor, welche in allen Punkten den Aussagen des Beklagten widersprach. Hinsichtlich der Buchstaben der Eisenbahnen bemerkte er, daß die ganze Frage für ihn nur den Zweck gehabt habe sich wie für Frankreich, so auch einen Mobilisirungs-Plan für Deutschland zu fertigen; mit ungeheuren Auslagen hätte er sich das Alles auf buchhändlerischem Wege schaffen können; diese Kosten habe er sich jedoch ersparen wollen; die Sache sei übrigens kein Geheimniß, und es liege z. B. vom 12 deutschen Armee-Korps der ganze Detailplan mit den ankommenden und abgehenden Zügen vor. Hinsichtlich des Charakters der von Gayling gestellten 38 Fragen sagt eine verlesene Zuschrift des Kriegsministeriums, daß dieselben im Interesse des deutschen Reichs Geheimniß seien. Das heimathliche Zeugniß bezeichnet den Beklagten als einen Abenteurer, leichtsinnigen Schuldenmacher. Aus einem militärgerichtlichen Urtheil ergiebt sich, daß Gayling es nie zu einer höheren Charge in der österreichischen Armee gebracht, ohne Erlaubniß die Lieutenants-Uniform getragen und unbefugter Weise sich die Tapferkeits-Medaille beigelegt habe; auch habe er eine auf dem Schlachtfeld gefundene Dekoration für sich behalten, ohne solche, wie er verpflichtet gewesen, abzuliefern. Der Angeklagte behauptet diesem gegenüber, der Oberst Palombini hat sein Patent gehabt, doch sei solches von diesem annullirt worden. Weiter bemerkt das Zeugniß, Gayling sei Buchhalter gewesen und habe keine höhere Bildung genossen. Auf die Bemerkung der Staatsanwaltschaft, daß er sich nur als Korrespondent amerikaischer Zeitungen eingeführt, nicht als solcher von französischen, entgegnete er, daß dies unwahr sei. Es sei lächerlich, bei Tanera von Bestechung reden zu wollen; er wisse ja, daß in Oesterreich die Mobilisirungspläne nicht so geheim gehalten würden, als in Deutschland, und angeblich habe Preußen es sich die Summe von 120,000 Thalern kosten lassen, denselben zu erhalten. Zwischen Tanera und ihm habe es sich nur um ein gemeinschaftliches Verfassen von Artikeln für Zeitungen gehandelt, wie um das Uebersetzen der Broschüre des T., um weiter nichts. Die Staatsanwaltschaft vertreten durch Herrn Kunitz, bemerkte, es bedürfe keiner großen militärischen Kenntnisse, um beurtheilen zu können, daß durch Mittheilung des Mobilisirungs-Planes Staats-Geheimnisse verrathen würden, deren Wahrung für das Wohl des deutschen Reiches nothwendig sei. Gayling habe bei der Stellung seiner Fragen ganz persönliche Zwecke im Auge gehabt. Er habe dem Lieutenannt für die zu machenden Mittheilungen nicht unerhebliche Summen geboten. Bei der Abmessung der Strafe könnte es jedoch nicht um das persönliche Interesse, sondern um das nationale handeln, um die Gefahr, in welche das deutsche Reich hätte gerathen können, falls es dem Angeklagten gelungen wäre, den Offizier zur Verletzung seiner Pflicht zu verleiten; er beantrage zwei Jahre Gefängniß. Herr Dr. Mayer wies darauf hin, daß die öffentliche Anklage, nachdem sie den halben Rückzug gegen die ursprüngliche Bezichtigung des Landes-Verrathes angetreten, besser die ganze Klage hätte fallen lassen. Die ganze Untersuchung habe auch nicht den geringsten Anhalts-Punkt gegeben, daß der Beschuldigte die etwa zu erhaltenden Mittheilungen einer Regierung habe anbieten wollen. Es müsse ihm geglaubt werden, daß er die etwaigen Informationen rein für seine wissenschaftlichen Zwecke, Verfassung einer Broschüre, habe benützen wollen. Bei seiner Verhaftung habe bei Gayling sich auch nicht das geringste Verfängliche vorgefunden, alle seine Skripturen hätten offen dagelegen. Weiterhin habe Gayling von dem Lieutenant auch nicht das Geringste in Bezug auf die Mobilisirungsordre erfahren können, denn diese wisse derselbe selbst nicht, und was er etwa gesagt habe, könne jeder aus eigener Wahrnehmung wissen. Bei Tanera scheine mehr Gespensterseherei vorzuliegen. Wenn man dem Beklagten zum Vorwurf mache, er habe sich als amerikanischer Berichterstatter eingeführt, so dürfe man ihm solches nicht verübeln, er sei ein Journalist, der es mit der Wahrheit nicht genau genommen habe. In der That habe es sich um die Uebersetzung der Broschüre Tanera's, der sich einen Namen als Militär-Schriftsteller erworben, gehandelt, und nur für seine Mittheilungen, so weit sie schriftstellerisch in den Journalen zu verwenden gewesen, sei ihm ein Honorar angeboten worden, nicht aber für die Buchstaben auf der Eisenbahn, die Mobilisirungs-Ordres 2c. Alles Dasjenige, was Gayling wirklich verlangt, hätte er ohne jegliche Verletzung der Dienstpflicht bekommen können. Er verlange Freisprechung.

Der Gerichtshof trat diesem Antrage nach längerer Berathung bei, indem er von der Erwägung ausging, daß Gayling nur das Honorar für etwa zu verwerthende Zeitungs-Korrespondenzen geboten habe, während für die Fragen hinsichtlich der Buchstaben-Bezeichnung, Eintritt der Reserve 2c. keine Belohnung in Aussicht gestellt worden sei; es sei auch ferner anzunehmen, daß Gayling bei Stellung seiner Fragen nicht das Bewußtsein gehabt habe, daß Tanera ein Dienstvergehen sich zu Schulden kommen lasse, wenn er ihn mit Thatsachen bekannt mache, deren Mittheilung verboten sei, im Gegentheil gehe daraus hervor, daß der Beklagte in Gegenwart dritter Personen davon gesprochen, ferner, daß er die Sache nicht gravirend gehalten habe. Es fehle an dem Nachweis des dolus, wie ihn der § 333 vorschreibe, auch treffe der § 49 nicht zu, sonach habe Freisprechung zu erfolgen. Nach dem Gesetz hätte Gayling nun entlassen und in Freiheit gesetzt werden müssen, der königliche Staats-Anwalt trat jedoch an den sich zum Forgehen anschickenden Beklagten heran und ließ ihn durch einen Schutzmann aufs Neue verhaften.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.